

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT
FÜR DIE FORT-
BILDUNG UND
WOHLFAHRT ALLER
GARTENBAU-
BEFLISSENEN

REDIGIERT VON ANDREAS VOSS

IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 8.

Wochen- und Wetter-Kalender.

Nachdruck verboten!

April 1903.	Sonnen-		Ostern am 12. u. 13. April.
	Auf- gang	Unter- gang	
12. Sonntag . .	5 ¹⁴	6 ⁴⁹	Am 5. Mond in Erdnähe; am 12. Vollmond und Mondfinsternis; am 19. Mond in Erdferne; am 27. Neumond. Mond in Erdnähe bringt feuchteres Wetter, Mond in Erdferne bringt trockeneres Wetter. Kritische Tage I. Ordnung für 1903 nach Prof. Falb: 29. März, 12. April, 27. April, 26. Mai, 25. Juni, 24. Juli, 22. Aug., 21. Sept., 20. Okt., (5. Nov.) und 4. Dez.
13. Montag . . .	5 ¹²	6 ⁵¹	
14. Dienstag . .	5 ⁹	6 ⁵³	
15. Mittwoch . .	5 ⁷	6 ⁵⁵	
16. Donnerstag	5 ⁵	6 ⁵⁶	
17. Freitag . . .	5 ³	6 ⁵⁸	
18. Sonnabend	5 ⁰	7 ⁰	

Eigener Vorbericht des „Deutschen Gartenrats“.

April—Mai. Schöne oder trockene Tage sind: 10.—14. April, 20.—24. April, 30. April—3. Mai, 10.—17. Mai, 20.—23. Mai, 31. Mai bis 3. Juni.

Die Sonnenfinsternis vom 29. März zeigt in Deutschland in der 1. und 2. Aprilwoche ihre Wirkung!

Das ganze Jahr 1903 wird im allgemeinen mehr feucht als trocken sein. — Mit gelegentlichen Unterbrechungen durch die kritischen Tage I. Ordnung und durch die Mondstellung in Erdferne oder Erdnähe wird bis Anfang April Nordwest- und Westwind vorherrschen. (Dies hat sich bestätigt.) Anfang April (etwa um den 2.—5.) findet ein Wetterumschlag für den Sommer statt, worauf bis Anfang Juli Ost- und Südostwinde vorherrschen, gelegentlich unterbrochen durch südliche und westliche Winde. — April bringt Schnee, viel unfreundliches Wetter und heftige Stürme. Mai vorwiegend trocken; Nachfröste bleiben nicht aus; gegen Ende Mai starke Niederschläge. Juni schön und veränderlich: Anfang und Ende feucht, im zweiten Drittel schön, aber nicht ohne kalte Nächte.

SENDUNGEN FÜR DIE
SCHRIFTFÜHRUNG ER-
BETEN AN ANDREAS
VOSS, GROSS-LICHTER-
FELDE, ROONSTR. 8.

GESCHÄFTLICHE MITTEL-
LUNGEN AN DEN VERLAG
JOHANNES RÄDE
- BERLIN W. 15. -
UHLANDSTRASSE 146.

Inserate unter „Stellen-Gesuche und -Angebote“ für Abonnenten kostenlos. Im übrigen Anzeigenteil kostet die 4gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Grössere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Zeitgeschichte.

Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz (Thüringen). Am 6. März wurde das 32. Semester der Gärtner-Lehranstalt geschlossen, das von 143 Gärtnern besucht war. Das Schlussexamen bestanden 19 Gehilfen und 10 Gartentechniker. Für hervorragende Leistungen erhielten besondere Auszeichnungen: Alois Fischbach-Wien, Max Meier-Wandsbek, Josef Feld-Neunkirchen, Jonathan Roggenbrod-Hamburg, Franz Bohn-Merseburg, Johannes Schimmerohn-Dresden und Leo Matern-Allenstein. Nach dem Schlussexamen fand in feierlicher Weise die Grundsteinlegung des neuen Anstaltsgebäudes statt, zu welcher zahlreiche Gäste, die Vertreter der hohen Staatsregierung des Ortes, Vertreter der verschiedensten Korporationen, viele alte Schüler und Angehörige der Besucher der Anstalt erschienen waren. Herr Direktor Dr. Settegast hielt auf dem Festplatz die Eröffnungsrede, in welcher er auf die Entwicklung der Anstalt hinwies und hervorhob, dass sie sich aus kleinen Anfängen zu der am stärksten besuchten Fachschule für Gärtner entwickelt habe. Weit über 1000 Gärtner seien aus der Köstritzer Lehranstalt hervorgegangen, die zum Teil selbstständig, zum Teil sich in geachteten Stellungen befinden und ihr zur Ehre gereichten. Möge auch in dem neuen Heim die Anstalt fernerhin zum Wohl der deutschen Gärtnerei wirken. Herr Staatsrat Ruckteschel, Vertreter der hohen Staatsregierung, führte die ersten drei Hammerschläge aus mit den Worten: „Aus diesem harten Stein erblühe neue Kraft für deutschen Gartenbau und deutsche Landwirtschaft!“ Nachdem die Vertreter der verschiedenen Korporationen ihre Hammerschläge mit kräftigen Wünschen vollzogen und das Weihegebet gesprochen, wurde die Feier geschlossen mit einem Hoch auf den Begründer der Anstalt. Das Wintersemester 1903/04 dürfte voraussichtlich in dem neuen bedeutend erweiterten Anstaltsgebäude begonnen werden können.

Düsseldorf. Die Gartenbau-Ausstellung, die vom März bis zum September 1904 stattfinden soll, wird einen internationalen Charakter tragen. Die bisher zur Verfügung stehenden Mittel belaufen sich auf 163 000 Mark. Man hofft, mit einem Etat von 5- bis 600 000 Mark die Ausstellung zustande zu bringen. Es ist beabsichtigt, der Ausstellung ein besonderes Gepräge zu geben. So wird die Geschichte der Entwicklung des Gartenbaues dargestellt werden. Ferner sollen die Ergebnisse der Tiefseeforschungen in Gestalt von Aquarien vorgeführt werden. Die diesbezüglichen Anträge wurden einstimmig angenommen.

Gera (Reuss), Gartenbauverein. In der jüngsten Monatsversammlung wurde dem früheren Gärtner Walter Schlutter aus Anlass seiner 25jährigen Mitgliedschaft vom Vorsitzenden Fontaine ein Geschenk überreicht. Ferner wurde Hofgarten-Verwalter Voigt in den Verein aufgenommen und die Mitglieder Wetzell, Regner, Leube, Voigt und Fiedler in den Ausschuss des Zentral-Obst- und Gartenbau-Vereins des Fürstentums gewählt, dem der Vorsitzende als ständiges Mitglied angehört. Längere Zeit nahm die Aussprache über die Lage der gesetzlichen Organisation der Gärtner in Anspruch. Der Vorsitzende berichtete über eine mit dem Vorsitzenden der Handwerkskammer gepflogene Verhandlung. Dieser habe zugegeben, dass die Wünsche der Gärtner mit der Erstrebung von Gartenbaukammern berechtigt seien und dem Verein zu seinem Vorgehen viel Glück gewünscht. Die Versammlung erklärte sich mit den Erklärungen des Vorsitzenden einverstanden und dankte ihm für sein Vorgehen.

Rehna (Mecklenburg). Der hiesige Obstbau-Verein strebt die Gründung einer Gartenbau-Genossenschaft an.

Stellen-Gesuche.

Ein tüchtiger, strebsamer, intelligenter Gärtner, verheiratet ohne Kinder, 32 Jahre alt, streng nüchtern, zuverlässig, zur Zeit Leiter einer grossen Herrschaftsgärtnerei in ungekünd. Stellung sucht sich z. Herbst oder früher als Leiter grösserer Besitzungen zu verändern. Off. unter S 1571 an die Expedition d. Bl.

Landschaftsgärtner, tüchtige Kraft, bes. f. grössere Neuanlagen, sucht dauernde Beschäftigung. Such. ist mit allen einschl. Arbeiten vertr. und arbeitet auf Wunsch direkt nach Plan. Angeb. mit Gehaltsangabe unter T 1572 an die Expedition d. Blattes

Ein praktischer, gut empfohl. Gärtner, Ende 20er Jahre, Soldat gewesen, sucht baldigst Privatstellung bei Herrschaft; ist in allen Fächern der Gärtnerei erfahren. Gefl. Off. unter S. 3 nach Berlin N., Weissenburger Str. 67, bei Kaufmann.

Herrschaftsgärtner, ged. Jäger, in allen Fächern bewand., mit Wasserheizung, elektr. Lichtanlagen und Maschinen vertraut, sucht für sofort oder später dauernde Stellung. Näheres durch Kaufmann, Gärtner-Verkehrs-Lokal, Berlin N., Weissenburger Strasse 67.

Junger Gärtnergehilfe, der eben seine Lehrzeit beendet hat, sucht für sofort od. später Stellung. Gefl. Off. unter M. G. 100 postl. Ruda (Oberschl.) erbeten.

Verheirateter Gärtner, auch mit Bureau-Arbeiten vertraut, tücht. im Fache, empfohlen durch die Redaktion, sucht dauernde Stellung. Näheres durch K. Neumann, Charlottenburg, Magazinstrasse 1.

Schlossgärtner, in sämtlich. Zweigen des Gartenbaues tücht., sucht, um heiraten zu können, anderweitig ähnliche Stellung. Süddeutschland bevorzugt. Off. unter A. B. N. an die Expedition d. Blattes.

Suche für meinen Sohn, 18 J. alt, kräftig, Stellung als Gärtnergehilfe zum 15. April. Menke, Obergärtner, Owinsk (Prov. Pos.).

Junger Gehilfe, erf. in Gemüse, Topfpfl., Landsch. u. Kranzbind., sucht zum 15. April Stellung, wo Gelegenheit geboten, sich in Bouquetbind. weit. auszubilden. Gefl. Off. erb. an Arthur Lucklum, Merseburg a. S., Karlstr. 34.

Gehilfe, 21 Jahre alt, sucht Stellung in einer Baumschule, wo ihm Gelegenheit geboten ist, in diesem Fache sich auszubilden. Gefl. Off. erb. an Julius Merkle, per Adr. Herrn Kenngott, Heilbronn a. N., Sontheimer Str. 19.

Junger Gehilfe, der seine 3jähr. Lehrzeit beendet, sucht Stellung in Topfpflanzenkultur. Schlesien bevorzugt, doch nicht Bedingung. Off. erb. an Schlieben & Frank, Ratibor.

Stellen-Angebote.

Obergärtner. Ein solider, tüchtiger Obergärtner, hauptsächlich gewandt und erfahren in Dekoration und Anpflanzungen aller Art, findet gute, dauernde Stellung. Antritt nach Übereinkunft. Anträge unter F 1573 an die Expedition d. Blattes.

Gewandter junger Mann möglichst gelernter Gärtner, welcher mit der Branche vertraut ist u. über flotte Handschrift verfügt findet dauernde Stellung. Angeb. mit Gehaltsanspr. und Zeugnisabschriften unter T 1574 an die Expedition d. Blattes.

Nach der Schweiz gesucht wird ein tüchtiger 1. Gehilfe für Topfpflanzenkultur, welcher auch in der Binderei gediegenes leistet. Angebote unter T 1574 an die Expedition d. Blattes.

Gärtnergehilfe nicht unter 24 Jahren für sofort gesucht. Ders. muss geschmackvoll binden und dekorieren können. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. T 1575 an die Expedition d. Blattes.

Suche für meine Kunst-, Handels- und Landschaftsgärtnerei nebst Binderei zu Ostern event. gleich noch einen Lehrling unter günstigen Bedingungen. Gefl. Off. erb. an Otto Bartling jr., Kunst-, Handels- u. Landschaftsgärtner, Bad Harzburg.

Zum 1. Mai d. J. suche ich einen verheirateten, zuverläss. Gärtner, w. Gemüsebau gründlich versteht u. mit den Verhältnissen auf dem Lande vertraut ist. Meldungen mit Zeugnisabschriften erb. an Ed. Garben, Ditterke b. Gehrden (Hannover).

Suche bald einen jungen kräftigen, fleissigen Gehilfen f. einen Privatgarten. Derselbe muss in Landschaftsgärtnerei u. Gemüsebau bewandert sein, auch muss derselbe gelegentlich etwas Hausarbeit übernehmen. Anfangsgehalt bei freier Station 25 Mk. Fr. Bussemeyer, Bad Pyrmont.

Grundstücke.

Hochherrschaftlicher Besitz,

in 1 1/2 Stunden von München zu erreichen. Hochgelegenes prachtvolles Schloss, neu erbaut, mit wundervoller Fernsicht ins Hochgebirge, umgeben von Parkanlagen, mit herrlichen, alten Bäumen, eigene Jagd u. Fischerei etc., Landwirtschaft, reichliches lebendes und totes Inventar, vorzügliche Wiesen, geschonter Wald, wird Verhältnisse halber weit unter den eine Million betragenden Herstellungskosten verkauft.

Nur wirkl. ernste Reflektanten erhalten nähere Auskunft durch den Bevollmächtigten **Theodor Ehrenfest**, Hildegardstrasse 20, München.

Hypothekenkaptialien für erste Stellen

sowohl als auch für feinste zweite und fernere Eintragungen auf Grundstücke habe ich zu billigsten Zinssätzen u. ohne Bankprovision zu vergeben.

Emil Salomon

(Inh. Siegfried Salomon, gerichtl. vereid. Sachverständiger), Berlin W. 62, Burggrafenstr. 3. VI 440. 4-7 N.

Gutsgärtnerei,

ca. 8 Morgen grosser Garten, mit 2 Gewächshäusern, ausreichenden Frühbeeten, Wasserleitung, in stark bevölkerter, industrie-reicher Gegend, nahe Stadt und Eisenbahnstation gelegen, ist zu verpachten. Meldungen zu richten an **Rudolf Mosse**, Magdeburg, unter A. Z. 489.

Umstande halber beabsichtige meine an gutem Platze gelegene, etwa 6 Morgen grosse

Baumschule

sofort unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter G. 10 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Grunewald-See Terrain!

hochromantisch, 470 □ R. à 800 M. verkauft **Falkenburger**, Berlin, neue Ansbacher Strasse 5.

Gärtnerei,

4 1/2 Morgen gross, zwei Gewächshäuser, in Holstein an der Hauptbahn gelegen, für 18 000 Mark, bei 6000 Mark Anzahlung, verkäuflich. Anfragen unter G. 11 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ohne Anzahlung

Terrain an westlichem Vorortsbahnhofs mit 60 Mark die Rute verkäuflich. Meldungen unter **H. D. 121** an **Haasonstein & Vogler**, Berlin 8.

Lebensreform und Gartenstädte. Auf allen Wegen drängt es nach Reform. Es gibt kaum ein wichtiges Feld des Wissens und der Lebensbetätigung, wo nicht Forderungen nach völliger Neugestaltung oder Umkehr der bisherigen Methoden und Anschauungen aufgetaucht wären. Man denke nur an die Reformbestrebungen in der Heilkunde, im Erziehungswesen, in der Rechtsübung, in der Ernährung und Kleidung, an die Bodenbesitzreform und andere Reformforderungen. Alle diese Reformgedanken gehen meist abgesondert ihren Weg, ohne das Bedürfnis, mit einander in Fühlung und Einklang zu treten. Es erscheint fraglich, ob auf solchem Wege jemals eine einheitliche Neugestaltung unserer gesellschaftlichen Zustände erreicht werden kann. Jedenfalls besteht die Gefahr einer starken Zersplitterung der geistigen Interessen.

Eine harmonische Zusammenfassung aller vernünftigen Reformbestrebungen auf einer einheitlichen und eigenartigen Grundlage bezwecken zwei kleine Schriften, die uns vorliegen. Die eine betitelt sich „Die neue Gemeinde“, die andere „Die Stadt der Zukunft“^{*)}. Verfasser ist der Leipziger Ingenieur Th. Fritsch. „Die Neue Gemeinde“ ist bereits in zweiter Auflage erschienen und legt in allgemeinen Zügen die Grundgedanken dar, die zu der Bildung einer „Gemeinde für allgemeine Lebensreform“ führen sollen. Der Verfasser geht von der Meinung aus, dass alle vereinzelt Reformgedanken scheitern müssen, solange ihre Verwirklichung innerhalb der jetzigen zerfahrenen Gesellschaft versucht werde. Er befürchtet, dass die Macht der Gewohnheit und das Beispiel der umgebenden Masse die Einzelreformer immer wieder in die Bahn der Allgemeinheit zurückzerren wird. Er befürchtet ferner, dass grosse soziale und politische Reformen am Staatsganzen schwierige und gewagte Aufgaben sind, weil rasche, tief eingreifende Änderungen in einer millionenköpfigen Masse unvermeidlicher Weise viel Widerstand finden, viele Interessen verletzen und Verwirrung schaffen müssten.

Die Tatsachen scheinen dem Verfasser recht zu geben, denn wir sehen, dass unsere Sozialreform in der Tat nur langsam vom Flecke kommt und dass jeder wohlgemeinte Schritt der Gesetzgebung oft nur neue Ansprüche, neue Missstände und neue Verwickelungen hervorruft. Der Verfasser will daher das, was an einer grossen Gesamtheit kaum durchführbar erscheint, gleichsam durch Einzelexperimente an kleinen Gemeinden ausprobiert sehen. Er denkt sich zu diesem Zwecke die neuen Reformgemeinden auch räumlich abgegrenzt vom heutigen Grossstadtleben. Er will neue städtische Siedelungen begründet sehen, gleichsam als „Pflanzschulen eines neuen deutschen Lebens“. In diesen neuen Gemeinden, die sich aus kleinen Anfängen allmählich entwickeln, soll nun die Durchführung aller vernünftigen Reformen schrittweise und harmonisch versucht werden: so Erziehungs- und Schulreform, Reform der Rechtsprechung, der religiösen Anschauung, des Baustiles und der Trachten, der gesellschaftlichen Sitten und anderes mehr. Die ganze Gemeinde soll errichtet werden auf Gemeinbesitz an Grund und Boden, und sie soll dadurch zugleich eine Verwirklichung der Bodenbesitzreform anbahnen. Der Boden als Gemeineigentum soll unverkäuflich und unverschuldbar sein. Daraus verspricht sich der Verfasser unter anderem sehr günstige Wohnungsverhältnisse und billige Mieten, die allein schon ein mächtiges Anziehungsmittel für die neue Siedelung bilden dürften. Auf dem billig erworbenen Boden brauchte man mit den Baumverhältnissen nicht so sehr zu kargen, wie in den heutigen Grossstädten, wo der Bodenpreis zum Teil eine verhängnisvolle Höhe erreicht hat. So ist in der neuen Gemeinde mit jeder Wohnung ein Garten verbunden gedacht, und auch mit öffentlichen Anlagen so verschwenderisch verfahren, dass die neue Siedelung im wahren Sinne den Namen einer Park- und Gartenstadt verdienen würde.

Der eigentlichen Gestaltung der Stadt ist nun die zweite Schrift „Die Stadt der Zukunft“ gewidmet. Hier entwickelt der Verfasser, mehr von technischen Gesichtspunkten ausgehend, wie eine Stadt aufzubauen wäre, wenn sie ein organisches, wohlgegliedertes Ganzes bilden und eine unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit besitzen soll. Die Stadt ist in ringförmige Zonen geteilt, von denen jede nur Gebäude bestimmten Charakters aufnehmen soll, so z. B. — von aussen nach innen fortschreitend: Fabriken, Arbeiterwohnungen, gewöhnliche Wohn- und Geschäftshäuser, bessere Wohnhäuser, vornehme Villen, Paläste. Den Mittelpunkt des ganzen Systems soll ein grosser parkähnlich eingerahmter Platz, eine Art Forum, bilden, das alle grossen öffentlichen Gebäude von monumentalem Charakter aufzunehmen hätte: als z. B. Dom, Museum, Theater, Hochschule, Rathaus, Justizpalast usw. Mit diesem Bebauungsplan, der mit breiten Alleen und Parkanlagen durchzogen ist, hofft der Verfasser sowohl in hygienischer wie in Schönheitlicher und technischer Hinsicht ungewöhnliche Vorteile zu erreichen.

Es ist einleuchtend, dass der Aufbau einer solchen Stadt nicht im Mittelpunkte mit der Anlage des monumentalen Viertels beginnen kann, denn dieses kann ja erst geschaffen werden, wenn die Grösse der Stadt das Bedürfnis für grosse Monumentalbauten erweckt. Vielmehr ist der Beginn entweder mit dem Villenviertel oder mit der industriellen Zone zu machen; und die neue Stadt würde sonach nicht, wie die alten Städte, von innen nach aussen, sondern gleichsam von aussen nach innen wachsen. Durch einen wohlgedachten, weitausgreifenden Bebauungsplan soll nur im

^{*)} Verlag von Theod. Fritsch, Leipzig.

Vermischte Anzeigen

200 Töpfe grossblättriger Efeu

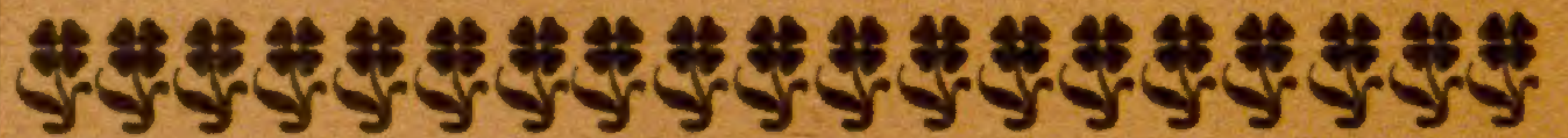
werden bald zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote m. Preisangabe erbittet **A. Raabe**, städtisch. Promenadengärtner in Glatz (Schlesien).

Kostenlose Stellenvermittlung

für Gärtnergehilfen.

Herberge

Berlin N. 37, Weissenburger Strasse 67, bei Kaufmann.



Lehranstalt für Obst- und Gartenbau

Stuttgart, Seestrasse.

— Höhere Gärtner-Lehranstalt. —

Zum Beginn des Semesters finden Gärtner, welche eine zeitgemässe wissenschaftliche Bildung erstreben, Aufnahme. Der Unterricht erstreckt sich auf sämtliche Zweige der Gärtnerei.

Prospekt und jede weitere Auskunft kostenfrei durch

Direktor **Felix N. Gaucher**.



Gärtner-Lehranstalt Köstritz.

(Leipzig-Gera.)

Stärkst besuchte höhere Fachschule für Gärtner.

Abteilung I: Gehilfenkursus. Abteilung II: Lehrlingskursus. Abteilung III: Kursus für Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Zeitgemässe wissenschaftliche Ausbildung. Beste Erfolge. Günstige Bedingungen.

Näheres durch

Direktor Dr. **H. Settegast**.

Gärtner-Lehranstalt und Gärtnerische Handelsschule Wernuchen bei Berlin

verbunden mit kaufmännisch geleiteten 120 Morgen grossen eigenen Obstplantagen, Topfpflanzkulturen, Landschafts- und Dekorationsgärtnerei.

Auskunfts-Hauptbureau: **Berlin NW.**, Perleberger Strasse 10. — Pension bei dem Direktor. —



Carl Gronewaldt

Berlin N. 58. * Gegründet 1877. * Hamburg.

Alleiniger Fabrikant der

prämierten Voss'schen Düngermischungen.

Billigste Bezugsquelle für

Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl, Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit etc.



Verlangen Sie

kostenlos meinen eleganten, illustrierten Katalog Nr. 10 über edelste Gartengewächse.

Karl Lenz,

Gartenbau,

Werder (Havel).

Elegante

Rosenstöcke

liefere ich wieder seit Jahren, mit schön gedrehtem Kopf, grün und weiss, oder anders gestrichen, unten gegen Fäulnis imprägniert, von festem Kiefernholz:

17 mm stark, 0,60 0,80 1,00 lang,

100 Stück 10 12 14 Mark.

27 mm stark, 1,25 1,40 1,60 1,90 lang,

100 Stück 25 27 30 35 Mark.

Rasenpflocke

zum Einzäunen, wie oben, 70 cm lang, 5 cm stark, 100 Stück 40 Mk.

L. Fiek Nachf.,

Eberswalde, Bahnhof.

vorans der Raum für diese Entwicklung gesichert werden. In zwei grossen farbigen Stadtplänen hat der Verfasser die Grundgedanken zu veranschaulichen gesucht. Es ist dabei auch der Fall vorgesehen, dass eine solche Stadt nach dem neuen System sich an eine alte Klein- oder Mittelstadt anschliesst und diese allmählich in das neue Bebauungssystem überführt. Der ideelle Mittelpunkt der neuen Stadt ist dabei ausserhalb der Altstadt zu legen. Der Text des Buches ist durch viele Figuren unterbrochen, die die Stadt in verschiedenen Entwicklungsstadien, sowie eine Reihe weiterer technischer Vorschläge zeigen, so unter anderem die Unterwölbung der Hauptstrassen, bezw. die Anlage zweier Verkehrsstrassen über einander und dergleichen mehr. Besonders vorteilhaft erscheint die Einführung der Bahnhöfe in die Stadt, die Verbindung der Markthalle, der Hauptpost, der grossen Warenspeicher usw. mit den Bahnhöfen; ferner die Verbindung der Fabriken untereinander durch Schienengeleise und Wasserstrasse. —

Der Verfasser ist mit diesen Ideen bereits 1896 herausgetreten und hat damals einflussreiche Kreise für sein Buch „Die Stadt der Zukunft“ zu interessieren versucht, doch vergeblich. Merkwürdiger Weise aber haben diese Gedanken in England sofort einen fruchtbaren Boden gefunden. Zwei Jahre nach der Fritsch'schen Schrift erschien dort ein Buch „The garden-cities of To-Morrow“ von Ebenezer Howard, das sich in allem wesentlichen an die Grundgedanken der Fritsch'schen Schrift anschliesst und nun sofort eine lebhaft bewegte Bewegung für diese Ziele entfachte. Mit finanzieller Unterstützung von seiten vermöglicher Personen bildete sich in England eine „Gartenstadt-Gesellschaft“, die bereits in Bournville mit dem Aufbau einer solchen neuen städtischen Siedelung den Anfang gemacht hat. Nachdem in England der praktische Wert der Ideen erkannt, und das Vorbild für die Verwirklichung gegeben war, hat sich nun auch in Deutschland eine solche Gartenstadtgesellschaft gebildet. Es erscheint allerdings fraglich, ob ihre Bestrebungen eine gleiche tätige Unterstützung finden werden, wie jenseits des Kanals, obgleich es sich um eine von Deutschland ausgegangene Idee und nicht um eine Nachahmung handelt.

Der Verfasser weist noch besonders auf den Wert solcher städtischen Neusiedelungen für unsere Ostprovinzen hin. Er meint, dass die bäuerliche Siedelung dort allein nicht genüge; es bedürfe auch städtischer Kolonisation, da gerade ein intelligentes deutsches Bürgertum den besten Schutzwall gegen die slavischen Völkerwogen bilden würde.

Von den Elementen, die sich an der Neubildung solcher Gemeinden beteiligen wollten, fordert der Verfasser vor allem leibliche und moralische Gesundheit. Er sagt am Schlusse der kleineren Schrift:

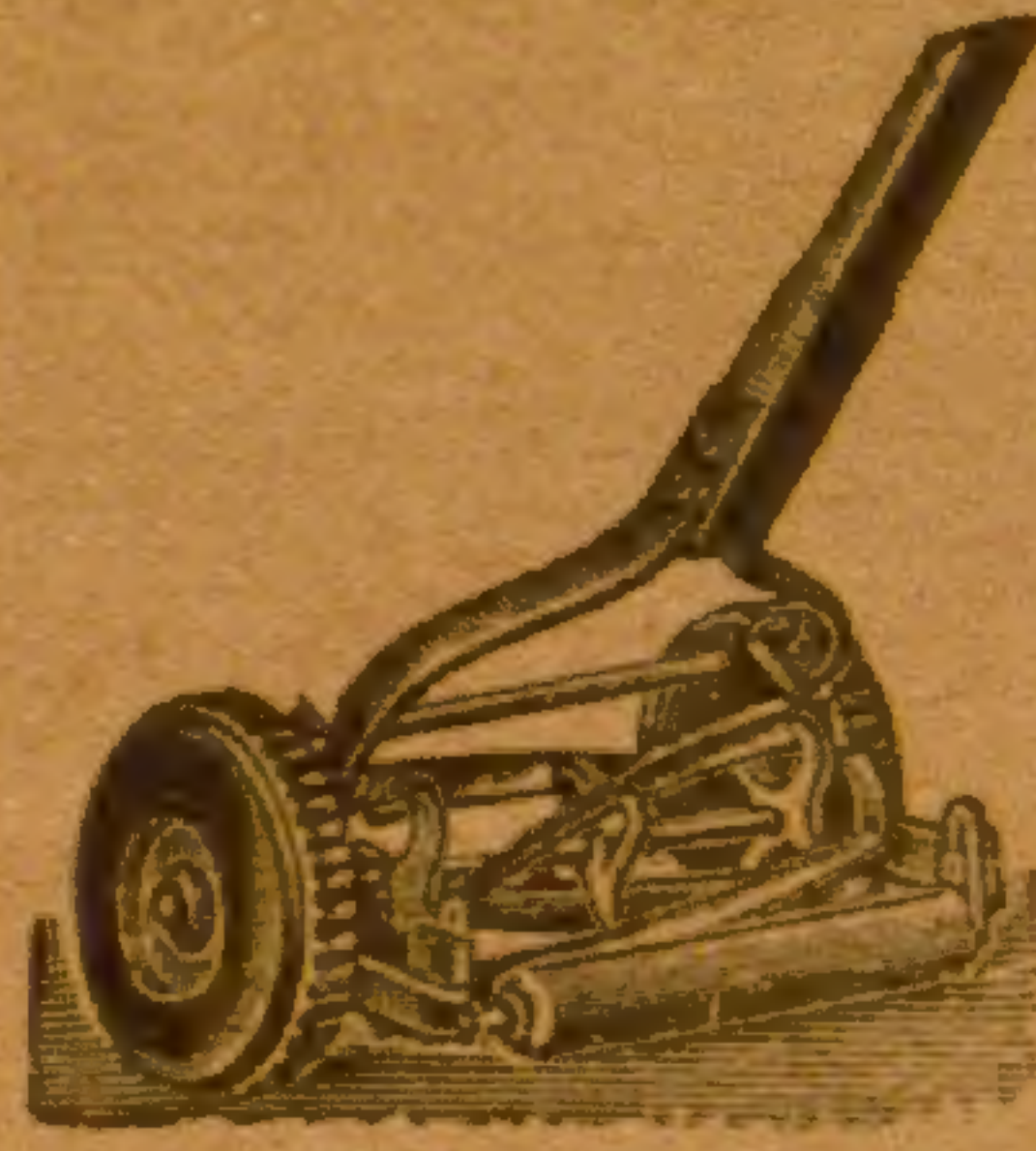
„Auf eine gute und reinliche Lebensführung würde es freilich ankommen! Wenn es aber richtig ist, dass viele der scheusslichen Laster, mit denen wir die moderne Menschheit befleckt sehen, ihren Ursprung haben in wüsten wirtschaftlichen Zuständen und allgemeiner Lebensverwilderung, in geistiger, sittlicher und wirtschaftlicher Not, so sollte es wohl nicht schwer fallen, aus einer organisch geordneten Gemeinde die grösste Masse dieser Untugenden fern zu halten. Eine grössere Gemeinde aber, in der es keine Trunksucht, keine Bankrotte, keine Prostitution, keine Verbrechen, keine Selbstmorde gäbe, würde gewiss die Augen der Welt auf sich lenken und zur Würdigung und Nachahmung ihrer Grundsätze und Einrichtungen anregen.“

(Leipziger Neueste Nachrichten.)

Keine Angstmeierei! Der Liegnitzer Gärtnerverein hatte kürzlich als Hauptgegenstand der Tagesordnung eine Besprechung über die Giftigkeit der *Primula obconica* und hatte, dem „Liegnitzer Tageblatt“ zufolge, hierzu Herr Valentin II das Referat übernommen. In verschiedenen Zeitungen, auch in einer der liegnitzer Tageszeitungen, war auf die Gefahr hingewiesen worden, welche das Halten von Primeln in Zimmern mit sich bringe. Was nun die Giftigkeit der *Primula obconica* anbelangt, so bemerkte der Vortragende, dass wohl hin und wieder ein Hautjucken bei manchen Personen vorkommt, die viel mit genannter Pflanze umzugehen haben, z. B. in grossen Etablissements, die jährlich viele tausend Pflanzen heranziehen. Dass aber das Publikum eine Antipathie gegen diese Pflanze ergreife, sei unerklärlich. Schene man sich doch gar nicht, *Maiblumen*, *Oleander*, *Helleborus*, *Digitalis* etc., die auch nicht giftfrei seien, im Zimmer aufzustellen. G. Krüger, Obergärtner der Firma Daiker & Otto in Langenweddingen, schreibt u. a. in „Möllers Deutscher Gärtnerzeitung“: So lange in unserem Etablissement *Primula obconica* herangezogen werden, und das ist eine ziemlich grosse Menge in jedem Jahre, ist es noch nie vorgekommen, dass die mit genannter Pflanze umgehenden Personen ein Hautjucken empfunden hätten, trotzdem nicht immer dieselben Personen die Arbeiten ausführten. Die Redaktion obgenannter Zeitung bemerkt, dass, wenn die *Primula obconica* die gefährliche Pflanze sei, für die man sie ausgebe, in Deutschland ungezählte Tausende mit durch diese Primel verursachten Hautentzündungen umherlaufen würden.

Glauchau. Eine Ausstellung gärtnerischer Erzeugnisse soll im Herbst d. J. hier stattfinden. Sie wird vom hiesigen Gärtnerverein veranstaltet, und sollen dazu weitere Kreise der Stadt und Umgebung herangezogen werden. Als Termin der Eröffnung der Ausstellung ist der 19. September festgesetzt.

Wer schöne Rasen



haben will, wie im Königlichen Tiergarten, Berlin, den Kaiserlichen Gärten im Neuen Palais und Sanssouci in Potsdam, oder wie im Palmengarten in Frankfurt a. M., und Mäher selbstschleifend, mit Kugellager, staubsicheren Lagern und dem neuesten sofortigen, nie versagenden Antrieb wünscht, **anstatt schwerfällige, jeden Augenblick zu schleifende Mäher veralteter Systeme, kaufe**

Abners Perfektions-Mäher 1903.

Prospekte gratis. — Reparaturen aller Systeme.

Abner & Co.,
G. m. b. H.

Köln-Lindenthal.
Rasenmäher-Fabrik.

Es ist zwecklos

Nachahmen zu kaufen! Das echte Dr. Oetkers Backpulver à 10 Pfg. ist in den besseren Geschäften vorrätig. Rezepte gratis!

Ehe

Sie sich binden, verlangen Sie unter allen Umständen meinen interessantesten Prospekt, welcher u. a. erstaunlich billig in Ia. Qualität empfiehlt: 25 Sorten junge Zimmerpflanzen Mk. 3.—, 25 neueste Edel-Dahlien Mk. 3.—, 10 tragbare verpflanzte Buschobst-Bäume Mk. 8.—, 1000 Erdbeerpflanzen, verpflanzte, Mk. 15.—, 10 Ia. hochstämmige Rosen Mk. 11.—, 10 Monatsrosen Mk. 1,50, 100 winterharte Blumenpflanzen in vielen Sorten Mk. 3.— und noch vieles mehr. Ernst Koch, Gärtnerei, Zehlendorf, Kreis Teltow. — Staatsmedaille: Berliner Gew.-Ausst. 1896.

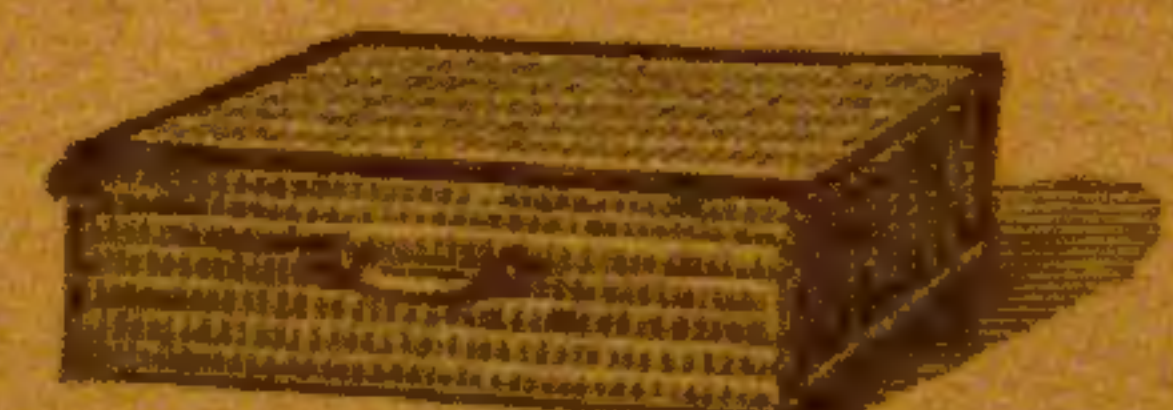
Nistkasten

für Stare, Meisen, Rotschwänzchen, Fliegenschläpper etc., genau nach Vorschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt gefertigt; Anbringungs-Anleitungen genannten Vereins gratis. Vereinen und Abnehmern grösserer Posten Rabatt. Karl Schumann, Halle a. d. S., Gr. Steinstr. 30.



Aufgestellter Korb,
ca. 160 cm hoch.

„Schütze Dich“ Zusammenlegbares Sonnensegel.



Zusammengelegter Korb zum Transport
ca. 70 cm lang, ca. 20 cm hoch, Gewicht
8—10 kg.

Preis per Stück:

Nr. I (einsitzig) à Mk. 45,—,
Nr. II (zweisitzig) à Mk. 50,—.

Ed. Zietz, Hamburg,
alte Gröninger Strasse 22 I.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für die Fortbildung und Wohlfahrt aller Gartenbaubeflissenen

Redigiert von

ANDREAS VOSS,

Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“,
früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Wöchentlicher

Lehrmittel-, Grundstücks-, Geschäfts- und
Stellen-Anzeiger für ganz Deutschland.

Abonnements

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter
(Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1900a), sowie der
Verlag in Berlin W. 15, Uhlandstr. 146, für
Deutschland u. Österr.-Ungarn zum Preise von
M. 5.— ganzjähr. od. M. 1.50 vierteljähr. ent-
gegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Mon. M. 2.—)

Anzeigen

kosten für die 4 gesp. Zeile pro mm Höhe oder
deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen ent-
sprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeits-
markt“ (angebotene und gesuchte Stellen)
für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden
nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 2. — (I. Jahrgang.)

Erscheint jeden Sonntag.

Berlin, 12. April 1903.

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an
Andreas Voss,
Grosslichterfelde, Roonstrasse 8.

Originalbeiträge
aus der Praxis werden gut
honoriert.

Nachdruck
nur mit vollständiger Quellen-
angabe gestattet.

Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag
Johannes Rade,
Berlin W. 15, Uhlandstrasse 146.

Das gärtnerische Fortbildungswesen Deutschlands.

(Schluss.)

Für angehende Gehilfen aber brauchen wir eine grössere Anzahl niederer Gärtnerschulen, die völlig unabhängig von landwirtschaftlichen und Obst- und Weinbauschulen sein müssen, weil sie sonst doch wieder nur zu einem Anhängsel herabgedrückt werden. Wir Gärtner brauchen Gärtnerschulen mit bestimmtem Lehrziele, und keine Gartenbauschulen. In solchen Gärtnerschulen sollen die Schüler durchaus nicht etwa zu vollendeten Praktikern ausgebildet werden (dazu sind die Lehrlings-, Gehilfenjahre und die spätere Erwerbspraxis da); nein, es soll ihnen nur die Quintessenz der gesamten Gärtnerei (einschliesslich Betriebs- und Volkswirtschaftslehre) klar und bündig nach festen, einheitlichen Grundregeln eingepaukt werden; wozu allerdings eine einheitliche Organisation aller dieser Gärtnerschulen wünschenswert wäre. Es müssen gleichsam leistungsfähige „Gärtner-Pressen“ im guten Sinne sein, weil Zeit und Mittel knapp sind. Ja, wenn wir eine grosse „Deutsche Gartenbau-Gesellschaft“ ganz nach dem Muster der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hätten, dann könnte Grosses geleistet und erreicht werden! Wir geben hierzu die Anregung.

Beleuchten wir nun einmal das gärtnerische Unterrichtswesen in Deutschland nur bezüglich der Art und Zahl der Lehranstalten, so werden wir zunächst finden, dass wir an sogen. höheren Gärtner-Lehranstalten zurzeit keinen Mangel haben; sie weichen in Einrichtung, Lehrplan und Ziel alle voneinander ab; es sind: Potsdam, Geisenheim, Proskau und Reutlingen. Eigentliche Mittelschulen, wie in der Landwirtschaft, haben wir — wie schon eingangs erwähnt — garnicht. Man könnte jedoch Dresden und die freudig anwachsende Lehranstalt in Köstritz hierher rechnen, da sie die einzigen sind, welche auch für den einjährig-freiwilligen Dienst vorbereiten oder doch die gute Ablegung eines solchen Examens ermöglichen.

Von sogenannten niederen Gärtnerlehranstalten, Garten- und Obstbauschulen waren nach Ausweis des Deutschen Gartenkalenders vor 6—7 Jahren 45 in Deutschland vorhanden, zurzeit aber nur noch 37. Dies wären ja an sich genug. Bei Licht besehen, sieht die Sache aber ganz anders aus; denn als wirkliche niedere Gärtnerschulen können nur Köstritz I, II, Geisenheim A, Reutlingen 3, Koschmin, Oranienburg, Wittstock und Weihenstephan, viel-

leicht auch noch Bautzen betrachtet werden. Alle übrigen sind entweder nur Obst- und Weinbauschulen oder — zu allermeist — gar nur Kurse von ein paar Wochen bis zu einigen Monaten des Jahres; jedenfalls sind sie keine Gärtnerschulen!

Die 4 höheren Lehranstalten können als solche natürlich nur für „höhere Söhne“ in Betracht kommen. Und so finden wir für unseren so ausgedehnten und auf so mancherlei Wissenschaften sich stützenden Beruf das überaus traurige Ergebnis: nur 7 oder 8 wirkliche niedere Gärtnerschulen in ganz Deutschland! Will man etwa durch diese den gesamten Gärtnerstand heben? Doch wohl nicht!, denn es dürfte durchschnittlich eine niedere Schule auf etwa 50000 Gärtner und Gärtnerlehrlinge kommen. Es ist traurig, dass unsere führenden Berufsvereinigungen selbst auf so wichtigem, neutralem Gebiet nicht einmal Hand in Hand gehen. Unsere Verbände und Vereine müssen in diesem Punkte mehr Tatkraft, hauptsächlich aber wohl mehr guten Willen, zeigen.

Wenn wir uns die Landwirtschaft wiederum zum Beispiel nehmen, welche jetzt in Deutschland durch 150 mittlere und niedere Ackerbauschulen für die geistige Ausbildung ihres Nachwuchses sorgt und in manchen Provinzen an 300 ländliche Fortbildungsschulen unterhält, dann könnten wir doch wohl auch schon für jede Provinz eine gutausgerüstete niedere Gärtnerschule haben. Das gäbe für ganz Deutschland etwa 45 Schulen.

Über die Art solcher niederen Gärtnerschulen, ob theoretische oder theoretisch-praktische, äussern wir uns ein andermal ausführlicher. Der Schwerpunkt liegt darin, dass das gelehrt wird, was am meisten fehlt, und das ist eben eine bessere fachwissenschaftliche und allgemeine Bildung. Daraus geht schon hervor, dass die Verbindung der Schule mit der eigentlichen praktischen (handwerksmässigen) Tätigkeit nur zu einer Zersplitterung der Kräfte und zur Halbheit auf der einen oder der anderen Seite führen kann, wie dies auch zur Genüge erwiesen ist. Praktische Demonstrationen und Exkursionen etc. sind selbstredend unentbehrlich; aber die Erlernung der praktischen Handgriffe muss der nach- (oder vor-) herigen Lehrlingszeit, die volle Routine der Gehilfenzeit und späteren ausübenden Praxis vorbehalten bleiben.

Genügende Kenntnis der Grundzüge aller Fächer der Gärtnerei und die Bekanntschaft mit dem „Wie“ und „Warum“ aller gärtnerischen Verrichtungen, das sind die zu erstrebenden Ziele. Dann kann jeder

Praktiker zu einem kritischen eigenen Urteile befähigt werden und auch die Interessen seines Gewerbes gegenüber dem Handel, der Industrie und dem Staate besser vertreten, und zwar um so besser, je mehr die durchschnittliche Bildung der Gärtner eine höhere und ebendeshalb die Erkenntnis ihrer Interessen eine klarere und allgemeinere wird.

Hat doch erst kürzlich (5. Februar a. c.) auch der deutsche Reichskanzler bei einem Festmahle des Deutschen Landwirtschaftsrats nachdrücklich betont, dass nur durch gemeinsame positive Arbeit eine praktische Förderung der Landwirtschaft [also hier Gärtnerei] möglich ist, dass es mit Zollschutz allein nicht getan sei, sondern auch eine intensive Förderung des fachlichen Bildungswesens, des Genossenschaftswesens etc. stattfinden müsse.



Wie können wir die Obstbäume gegen Krebs schützen?

Diese Frage wurde 1896 auf dem Kongress Deutscher Pomologen und Obstzüchter zu Cassel eingehend behandelt. Den einleitenden Vortrag hierüber hatte Herr E. Lesser, welcher Nachstehendes hervorhob: „Auch in der holsteinischen gesegneten Marsch, wo hauptsächlich *Gravensteiner* und *Prinzenäpfel* gezogen werden, tritt der Krebs sehr häufig auf. Wenn die Bäume erst über 10 Jahre alt sind, dann tut es ihnen weniger Schaden; dagegen in den ersten Jahren verzehrt der Krebs den Baum sehr stark. Namentlich die Apfelbäume sterben danach so stark ab, dass die Landleute fast die Lust verlieren, noch solche anzupflanzen. Ein Hauptmittel gegen das Wuchern des Krebses ist rationelle Düngung; diese kann uns gegen Krebschaden schützen. Der Grund für das Auftreten des Krebses ist recht oft schon in der Baumschule zu suchen, wo Obstbäume in stark mit frischem Stallmist gedüngten Parzellen schon in der Jugend Krebs zeigten. Bäume der Vergleichs-parzellen, welche ausserdem Kalk, Thomasmehl und Kainit erhalten hatten, zeigten sich gegen Frost wie gegen Krebs widerstandsfähig; solche Bäume schliessen ihren Jahrestrieb rechtzeitig und ausgereift ab, leiden deshalb auch nicht vom Frost. Zu üppig wachsende Bäume der Baumschulen verfallen später leicht dem Krebse, wenn nicht neben der Phosphorsäure-, Stickstoff- und Kalidüngung nicht noch eine starke Kalkdüngung gegeben wird, oder Kalk genug im Boden vorhanden ist. Aufgrund dieser Erfahrung sollten die Baumschulenbesitzer neben Mist, Kompost und künstlichem Dünger ja den Kalk nicht vergessen; die Obstbäume brauchen mehr Kalk, als man gemeiniglich glaubt. Aber nicht nur Nahrungsmangel, sondern auch (namentlich einseitiger) Nahrungsüberschuss können Krebs verursachen.“ Herr Deichmann führte in der Diskussion an, dass fast stets toniger Untergrund, sogen. Kaolin, die Ursache des Krebses in einem Garten gewesen und empfiehlt, den tonigen Untergrund auszuheben. Herr Lesser empfiehlt bei schlechtem oder hartem Untergrunde im Gegenteil breite, aber flache Pflanzgruben und Hügelpflanzung. (Ist auch am sachgemässesten. Red.) Herr Möschke bestätigte die Erfahrungen des Herrn Lesser bezüglich der Kalkdüngung; es sei eine Hauptursache des Krebses, dass der Boden zu reich an Stickstoffmaterial sei, sodass Kalk und Phosphorsäure im Boden fehlten. Herr Koch glaubt nicht, dass der Krebs meist schon mit aus der Baumschule komme, sondern sieht in dem noch so häufigen Zutiefpflanzen die Hauptursache. Herr Lesser erwähnt alsdann, dass auch die Grund-

wasserverhältnisse eine Rolle bei Krebsempfänglichkeit der Bäume spielen und rät auch in solchen Fällen mit Recht zur Hügelpflanzung. Herr Mertens meinte, die Krebskrankheit liege schon in den Sorten drin (? Red.) und erwähnt den *Roten Herbstkalvill* als besonders krebssüchtig, welcher aber an anderen Orten frei davon bleibe und zu starken Bäumen heranwachse; der Grund liege wohl in den Bodenverhältnissen. Die *Champagner-Renette* könne man hinpflanzen, wohin man wolle, sie werde über kurz oder lang doch krebssüchtig. Auch solle man keinen Kleebau unter Obstbäumen treiben; denn dadurch werde der Krebs sehr gefördert; ferner dürfe der Baumpfahl nur bis unter die Krone, aber nicht hineinreichen, sonst entstehen Wunden, und aus diesen Wunden nach kurzer Zeit die Krebskrankheit. Herr Unselt bestätigt Herrn Lesser, dass ringsum von Bäumen oder Wald eingeschlossene Obstpflanzungen dem Winde nicht genügenden Zutritt lassen. Herr Unselt sagte, dass im freien Felde der Krebs kaum aufkomme. (Dies ist aber, so allgemein gesagt, nicht zutreffend. Red.)

Herr Rebholz hat gefunden, dass durch die Zwischenveredlung mit recht widerstandsfähigen Sorten, z. B. mit der *Grossen Kasseler Renette* und *Rotem Trierschen Weinapfel*, ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Krebs gegeben sei. Damit wurde die Diskussion geschlossen. —

Ist nun vorstehend auch eine Reihe von Mitteln angegeben, welche, am richtigen Orte angewandt, gegen den Krebs schützen, so liegt die ganze Sache doch noch so verworren, dass die einheitliche, für alle Fälle passende Grundursache, auf welche sich die Vorbeugung oder Heilung des Krebses stützt, noch nicht gefunden ist.

Während Herr R. Goethe und mit ihm neuerdings auch Herr Dr. Aderhold einen Pilz, die *Nectria ditissima*, als die Ursache betrachten, wurde dieser Ansicht sowohl von Herrn Prof. Dr. Sorauer als auch vom Herausgeber seit mehr als einem Jahrzehnt energisch widersprochen, und Herr Frhr. v. Schilling schreibt die meisten Krebschäden einem Insekt, dem Rindenwickler, zu. Der Herausgeber vertritt auch hier die Anschauung, dass diese Schmarotzer, ob Pilz, ob Rindenwickler, nicht die Ursache, sondern eine Folge, eine Begleiterscheinung sind. Und diese unsere Auffassung wird schon durch Herrn Dr. Aderholds eigene Angabe, dass „die Widerstandsfähigkeit einer Sorte dem Krebse gegenüber in verschiedenen Gegenden verschieden ist, und es feststeht, dass in einer und derselben Gegend erfahrungsgemäss eine Sorte mehr leidet als eine andere“, nur unterstützt! Herr Dr. Aderhold sagt: „Überall, wohin der Pilz kommt, stirbt das Gewebe des Baumes ab.“ Sowohl Herr Prof. Sorauer als auch der Herausgeber haben Krebswunden ohne die Mitwirkung der *Nectria* entstehen sehen, ebenso aber auch ohne die Mitwirkung des Rindenwicklers. Der Herausgeber legt auch auf die strenge Unterscheidung des geschlossenen und des offenen Krebses gar keinen praktischen Wert, denn beide werden von ihm gleichartig behandelt, und die richtige Behandlung ist schliesslich die Hauptsache. Herr Dr. Aderhold lässt ja auch für beide Krebsformen die *Nectria ditissima* als einzige Ursache gelten. Gleichwohl muss er selbst das folgende zugeben: „Es mag die Zeit, zu welcher die Einwanderung des Pilzes stattfand, von Bedeutung sein; jedenfalls aber spielt die Hauptrolle dabei der Widerstand, den der Baum dem Eindringling entgegenstellt! Ist dieser Widerstand gering, so tötet der Pilz (? Red.) in

kurzer Zeit ein grosses Rindenstück ab, und es kommt in der Folge zu einem offenen Krebs; ist der Widerstand des Baumes gross, so fällt nur eine kleine Partie dem Schmarotzer anheim, und es entsteht in der Folge ein knolliger Krebs.“

Müssen also die Bäume überhaupt erst für Krebs disponiert (empfindlich), muss überhaupt erst eine Wunde vorhanden sein, welche dem Pilz das Eindringen ermöglicht, so geht schon daraus hervor, dass der Pilz nur eine sekundäre, eine Folgeerscheinung, nichts anderes als ein Wundparasit ist, der wohl das Absterben weiterer Gewebeteile der Pflanze beschleunigt, aber nicht die Ursache des Krebses sein kann. Es ist auch nirgends nachgewiesen, dass die *Nectria* wirklich in ganz gesundes Gewebe eindringt, geschweige denn solches ursächlich zerstört.

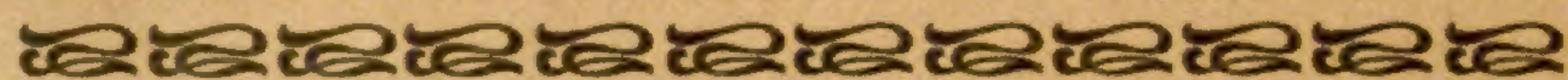
Alle eingangs gegebenen Erfahrungen von Praktikern lassen klar erkennen, dass — wie der Herausgeber 1890 bekanntgab — lediglich ein krankhafter Ernährungszustand, Säfte-Entmischung, die erste Veranlassung zur Entstehung von Krebs ist! Zur Entstehung der Wucherungen ist dann meist noch ein mechanischer Eingriff in das bereits saftkranke Bildegewebe der Pflanzen erforderlich. Diesen Eingriff besorgt am häufigsten der Frost, aber auch Pilze und Tiere, sowie alle sonstigen Einflüsse, welche Wucherungen hervorzurufen imstande sind. Hieraus ergeben sich dann folgerichtig auch die anzuwendenden Vorbeugungs- und Gegenmittel, die natürlich ganz andere sein werden, als wenn es sich lediglich um die Unschädlichmachung des *Nectria*-Pilzes handeln würde. Dies zu beachten ist überaus wichtig. Es führt zu der richtigen Erkenntnis, dass alle mechanischen Mittel und Massnahmen (wie Ausschneiden der Wunde bis auf „gesundes“ Holz und Rinde, Teeren oder Ausbrennen der Wundfläche, Längsschnitte durch die gesunde Rinde bis in den Splint*), völlig unzulängliche sind; der krankhafte Ernährungszustand, die Säfte-Entmischung, des Baumes ist in erster Linie zu beseitigen! Dass auch der Frost chemisch wirkend durch Bräunung ganzer Gewebeschichten plötzlich Säfte-Entmischung direkt verursachen kann, ist bekannt, und gerade gegen solche Fälle erweisen sich die Längsschnitte, Eisenvitriol, Kalkdüngung sowohl als Vorbeugungs- wie als Gegenmittel am nützlichsten, weil sie der Saftentmischung entgegenwirken. Säfte-Entmischung kann auch durch die sogen. Brandstellen und Frostplatten nach Hinzutritt von Feuchtigkeit oder Schmarotzern entstehen. Brandstellen sowohl als Frostplatten betrachte ich als eine Folge örtlicher Austrocknung des Rindengewebes, sei diese nun durch die Sonnenstrahlen oder durch Frost verursacht; starker Rindendruck auf den Holzkörper des Baumes, Schlag oder Stoss können auch den Anlass dazu bieten.

Nach allem Gesagten sieht der Herausgeber auch in der Übertragung anscheinend gesunder Edelreiser von krebsskranken Bäumen auf gesunde Bäume eine Veranlagung (Disposition) zur Erkrankung an Krebs, ohne damit sagen zu wollen, dass eine Erkrankung eintreten muss.

Bei allen Krebswunden, wie bei Wunden des Holzes im allgemeinen, ist es vorteilhaft, die gereinigte oder ausgeschnittene Wunde mit einer Eisenvitriol-Lösung (2—3 Gramm auf 1 Liter Wasser) ordentlich auszuspülen, sie dann mit Lehm-Kuhfladenbrei zu bedecken und mit Packleinen zu umbinden.

*) Welche entschieden vorteilhaft sind, obgleich durch die neuen Wunden die böse *Nectria* flugs eindringen könnte.

Dem Krebs kann nur vorgebeugt werden, indem wir alles vermeiden, was Säfte-Entmischung hervorruft!



Referate.

Aussaatzeit der Gemüsearten, ihre Boden- und Düngeransprüche. Sobald im Frühjahr die Sonne wärmer zu scheinen beginnt, ruht der Gemüsegärtner nicht länger; er begiebt sich mit Spaten und Harke in den Garten und versucht, ob sich der Boden schon bearbeiten lässt, damit der Same der frühen und langsam sich entwickelnden Pflanzen der Erde anvertraut werde. Ein eifriger Gemüsegärtner hat den Bebauungsplan seines Gartens schon im Winter entworfen und weiss ganz genau, wo er diese oder jene Gemüsesorte aussäen oder auspflanzen will. Nicht so verhält es sich bei der grössten Zahl der Laien, welche erst, wenn sie zu graben anfangen, den Plan entwerfen und dann manche Aussaat zur verkehrten Zeit vornehmen. Wir lassen deshalb hier aus B. v. Uslars Werkchen „Der Gemüsebau“ (Preis 2,50 Mk.) eine Aufzählung der Aussaaten folgen, wie sie in den einzelnen Monaten vorgenommen werden. (Die Aussaaten für die Mistbeete oder in Saatkasten am Fenster sind mit M. bezeichnet, diejenigen für Saatrabatten mit S. R.).

Februar und März: früheste Erbsen, Karotten, Möhren, Pastinak, Petersilie, Wurzelpetersilie, Zwiebeln. — M.: Sellerie, Porree.

März und April: Bohnenkraut, Boretsch, Dill, Kerbel, Kresse, Lavendel, Mairüben, Melde, Radies, Salbei, Sauerampfer, Schnitkohl, Schnittsalat, Sommer-spinat, Zichorie. — M.: alle frühen Kohlsorten (wie Kopfkohl, Blumenkohl, Wirsing), Kohlrabi, Salat, Liebesäpfel, Majoran, Thymian. — S. R.: alle späteren Kohlsorten, wie Kopfkohl, Blumenkohl, Wirsing, Rosenkohl, brauner und grüner Kohl, Viehkohl, Kohlrabi, Salate.

April und Mai: rote Rübe (Salatrübe), Scorzonerwurzeln, Sommer-Rettiche, die frühesten Krup-(Busch-)bohnen. — M.: Gurken in Töpfe, zum Auspflanzen von Mitte Mai an. — S. R.: Sommer-Endivien.

Mai: Gurken, Krup- und Stangenbohnen. — S. R.: niedriger und grüner Winterkohl, Sommer-Endivien, Steck(Kohl-)rüben.

Juni: Karotten, Möhren, frühe Erbsen. — S. R.: Blumenkohl, Salat, niedriger brauner und grüner Winterkohl.

Juli: erste Aussaat von Winter-Rettichen, schwarze und gelbe runde Herbstrüben. — S. R.: Winter-Endivien.

August: Winter-Rettich (zweite Aussaat), Herbstrüben, Radieschen, Spinat. — S. R.: Winter-Endivien.

September: Herbstrüben, Rabinschen (Acker-salat), Spinat. — S. R.: die Überwinterungs-Kohl-sorten, wie Kopfkohl, Wirsing, Blumenkohl, Winter-salat.

Oktober: Kerbelrüben, Rabinschen, Winter-spinat. Vom Oktober an hören die Aussaaten im Gemüsegarten auf. —

Gemüsearten, welche vielen und auch frischen Dünger vertragen können, sind folgende: alle Kohlarten, wie Blumenkohl, Kopfkohl, Wirsing, Schnitkohl, brauner und grüner Kohl, Kohlrabi; Gurke, Kresse, Kürbis, Melde, Melonen, Petersilie, Porree, Puffbohnen, Sellerie, Spinat, Steckrüben.

Gemüsearten, welche kräftiges Land und gut verwesenen Dünger vertragen: Herbsdüngung:

Bohnen (Krup- und Stangenbohnen), Bohnenkraut, Dill, Boretsch, Endivien, Kerbelrüben, Majoran, Majoränen, Pastinaken, Petersilienwurzeln, Radies, Rettich, Salate, Scorzonerwurzeln, Thymian.

Gemüsearten, welche gar keinen Mist-Dünger, aber in gutem Zustande befindliches Land vertragen: Rabinschen (Ackersalat), Karotten, Möhren, Erbsen, Hohllauch, Perlzwiebeln, Schalotten und Knoblauch, Salatrüben (rote Beete) und Zwiebeln. —

Bodenarten, auf welchen einige Gemüsearten besonders gut gedeihen:

auf schwerem Lehmboden: die Kopfkohlarten und Puffbohnen;

auf magerem Sandboden: die Teltower Rüben, Schalotten, Knoblauch und Meerkohl;

auf kräftigem, lockerem Kompost: Kürbis, Melonen, Gurken, Radies, Spargel.

Ueber den grünberger Weinbau und Weinhandel sprach im dortigen Gewerbe- und Gartenbauverein Weinkaufmann W. Grüneberg. Seinen Ausführungen sei nur das Folgende entnommen: „Aufgabe unseres Weinbaugebiets, in welchem es sich darum handelt, dem Quantitätsbau gegenüber dem Qualitätsbau den Vorzug zu geben, ist es, mit den für Boden und Klima als geeignet erkannten Rebsorten durch richtig angewendete Bodenbearbeitung und Düngung möglichst grosse Lesen gesunder Weine, die dem Massenkonsum dienen, zu erzielen. Dies zu erreichen, hat neuerdings der Staat dem Gewerbe- und Gartenbauverein die Hand gereicht und staatliche Musterweingärten anlegen lassen.“

Der Weinhandel hieselbst hat in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung genommen, dass er nicht mehr in der Lage ist, seinen Bedarf im hiesigen Weinbaugebiet, das ca. 1857 ha mit einem Ertrage von 48000 hl im Werte von 1½ Millionen Mark umfasst, zu decken. Er muss infolgedessen eine Menge Fremdweine und Weine anderer deutscher Weinbaugebiete einführen. So werden beispielsweise pro Jahr 4000 hl Rottraubenmaische, die heute zur Herstellung handelsfähiger deutscher Rotweine nicht mehr entbehrt werden kann, sowie über 4000 hl andere Weine importiert, die ebensogut dem hiesigen Gebiet entnommen werden könnten, wenn so viel Wein produziert würde. So gehen also den Produzenten des ostdeutschen Weinbaugebietes alljährlich ganz ungeheure Summen verloren, eine Tatsache, die Veranlassung sein sollte, mit allen Mitteln auf eine Regeneration unseres Weinbaues hinzuwirken.

Die Gründe, welche einen Teil unserer Bürger veranlasst haben, eine durch viele Jahrhunderte mit grossem Eifer gepflegte Kultur dem Untergange entgegengehen zu lassen, sind in dem schnellen Aufblühen des kleinen Ackerbaustädtchens zu einer Industriestadt zu suchen. Die Arbeitskräfte strömten scharenweise den Fabriken zu. Das Leben in der Stadt pulsierte rascher; die beschauliche Musse und die Ruhepausen im Gewerbebetriebe, die der Bürger bis dahin angenehm und nützlich durch Arbeit im Weinberge ausgefüllt hatte, gingen in dem Hasten und Treiben der Fabrikstadt verloren. Die Winzer konnten einen tüchtigen, gut ausgebildeten Arbeiterstamm nicht mehr halten, Kinder und alte Frauen stellten das Hauptkontingent.“

Redner meinte, dass für deutsche Rotweine sich in Zukunft ein grösseres Absatzgebiet auf dem deutschen Markte erschliessen dürfte, und empfahl die Anpflanzung der „Blauschönedel“-Rebe, sowie Versuche mit der „Portugieser Rebe“. Auch empfahl er, die Trauben bei der Lese sortiert zu lesen; denn wer den schönen Weisswein kenne, welcher aus dem

Sylvaner, Gelbschönedel und Traminer gewonnen werde, müsse es lebhaft bedauern, wenn der reine Geschmack dieser Weine durch Beimischung der Rotweinsorten gestört werde. —

Neu ist gewiss für viele Leser die Bemerkung des Vortragenden, „dass der weitaus grösste Teil der deutschen Weinbaugebiete nichts Besseres als Grünberg produziert, und der dortige Weinhandel sehr wohl in der Lage ist, die Konkurrenz mit ihnen auszuhalten, zumal er den östlichen und nordöstlichen Absatzgebieten viel näher und bequemer liegt.“

Fünzig der empfehlenswertesten Rosen für den Hausgarten. Die nachstehend aufgeführten Rosen sind nach ihrem Werte aufgeführt, sodass derjenige, der nicht alle 50 Sorten zu pflanzen vermag, von oben beginnend, die besten sich auswählen mag.

1. *Gloire de Dijon*; 2. *La France*; 3. *Souvenir de la Malmaison*; 4. *Général Jacqueminot*; 5. *Baronne de Rothschild*; 6. *Maréchal Niel*; 7. *Marie Baumann*; 8. *Captain Christy*; 9. *van Houtte*; 10. *Belle Lyonnaise*; 11. *Safrano*; 12. *Perle des jardins*; 13. *Prince Camille de Rohan*; 14. *Général Washington*; 15. *Kaiserin Auguste Victoria*; 16. *Souvenir d'un ami*; 17. *Mme. Falcot*; 18. *Niphotos*; 19. *Napoléon III.*; 20. *The Bride*; 21. *William Allen Richardson*; 22. *Rêve d'or*; 23. *Duke of Edinburgh*; 24. *Pierre Notting*; 25. *Mme. Bérard*; 26. *John Hopper*; 27. *La France de 89*; 28. *Ophirie*; 29. *Mme. Caroline Testout*; 30. *Kaiserin Friedrich*; 31. *Baron Hausmann*; 32. *Souvenir de William Wood*; 33. *Charles Lefèbre*; 34. *Adrienne Christophle*; 35. *Mlle. Franziska Krüger*; 36. *Magna Charta*; 37. *Baron Bonstetten*; 38. *Fisher & Holmes*; 39. *Jean Liabaud*; 40. *Kardinal Patrizzi*; 41. *Grace Darling*; 42. *Grossherzogin Mathilde von Hessen*; 43. *Céline Forestier*; 44. *Mme. Caroline Küster*; 45. *Maman Cochet*; 46. *Cathérine Mermet*; 47. *Sombreuil*; 48. *Reine Marie Henriette*; 49. *Paul Neyron*; 50. *Aimé Vibert*.

Nach Farben ausgeschieden, ergeben sich folgende Gruppierungen:

1. Reinweiss: *Aimé Vibert*, N.; *Frau Karl Druschki*, R.
2. Gelblichweiss: *Grossherzogin Mathilde von Hessen*, T.; *Kaiserin Auguste Victoria*, Th.
3. Rötlichweiss: *Captain Christy*, R.; *Souvenir de la Malmaison*, B.
4. Reingelb: *Maréchal Niel*, T.; *Perle des jardins*, T.
5. Hellgelb: *Belle Lyonnaise*, T.; *Céline Forestier*, N.
6. Dunkelgelb: *William Allen Richardson*, N.
7. Gelb mit rosa nuanciert: *Gloire de Dijon*, T.; *Kaiserin Friedrich*, Th.; *Mme. Bérard*, T.
8. Aprikosenfarben: *Ophirie*, N.
9. Hellrosa: *La France*, Th.; *Magna Charta*, R.; *Souvenir d'un ami*, T.
10. Dunkelrosa: *Baron Hausmann*, R.; *Cathérine Mermet*, T.; *John Hopper*, R.; *Paul Neyron*, R.
11. Leuchtend karminrot: *Marie Baumann*, R.; *Captain Hayward*, R.; *Reine Marie Henriette*, Th.; *Crimson Rambler*.
12. Scharlach- und zinnoberrot: *Duke of Edinburgh*, R.; *Fisher & Holmes*, R.; *Général Jacqueminot*, R.; *Général Washington*, R.
13. Purpur- und karmoisinrot: *van Houtte*, R.
14. Schwärzlich-braunrot: *Jean Liabaud*, R.; *Kardinal Patrizzi*, R.; *Prince Camille de Rohan*, R.; *Souvenir de William Wood*, R.
15. Violettrot: *Pierre Notting*, R.

Th. = *Teehybride*, T. = *Teerose*, R. = *Remontantrose*, B. = *Bourbonrose*, N. = *Noisetterose*.

(Schweizerischer Gartenbau.)

Die lohnenden Himbeeren! — Über diese, überall noch lohnenden Früchte schreibt Johannes Böttner in seinem vortrefflichen Buche „Gartenkulturen, die Geld einbringen“ (gebunden, Preis 6 Mark) folgendes: Abnehmer sind die Apotheken, die Fruchtsaftpressereien und die Hausfrauen. Die Fruchtsaftpressereien nehmen alles. Die Hausfrauen bevorzugen grossfrüchtige und unverletzte Beeren. Je dunkler die Farbe, umso lieber wird die Himbeere gekauft. Gelbe und orange-rote Sorten sind köstlich, haben aber nur Wert für den Hausgarten. Dagegen wird die bekannte „*Shaffer's Colossal*“, die sehr wenig aromatisch schmeckt, wegen ihrer dunklen Färbung gern gekauft. Dort, wo grössere Pressereien sind, kann man ziemlich erhebliche Mengen zu lohnendem Preise absetzen. In den letzten Jahren waren allgemein die Preise gut, die Nachfrage gross, und die Himbeerkultur hat sehr gelohnt. Die Möglichkeit, grössere Posten abzuschliessen, ist jedenfalls bei Himbeeren grösser als bei Stachel- und Johannisbeeren. Solange die gegenwärtigen günstigen Verhältnisse anhalten, kann man Himbeerpflanzungen von 10 und 20 Morgen (= 2½ und 5 Hektar) in geeignetem Boden ohne Bedenken vornehmen.

Geeigneter Boden für Himbeeren ist ein frischer Gebirgsverwitterungsboden. Der angeschwemmte Boden der Ebene sagt diesem Halbstrauche weniger zu. Er ist seiner ganzen Natur nach eine Pflanze der Berge und des Schlagwaldes. Auch in der Kultur verleugnet er seine Neigungen nicht völlig. Auf naturfeuchtem, kräftigem, humusreichem Gelände bringt der Himbeerstrauch fortgesetzt die schönsten Erträge.

Man benutzt zur Anlage eines Himbeerefeldes junge Ausläufer einer bewährten guten Sorte. Wer selbst eine tragfähige und gute Anlage besitzt, kann daraus ja junge Pflanzen entnehmen, da sich viele Schösslinge, die Wurzeln schlagen, bilden. Wer Pflanzen kaufen muss, wendet sich wegen kleinerer Mengen, einige Hundert, an eine nahe Gärtnerei. Tausendweis bezieht man sie billig aus guten Himbeeranlagen. Aus Samen gezogene Himbeerpflanzen sind nicht echt. Man verlange ausdrücklich Pflanzen guter Sorten, z. B. *Fastolf*, *Goliath*, *Superlativ*. Die amerikanischen Sorten *Columbian*, *Shaffer's Colossal*, *Turner*, *Laudon* sind ergiebiger als unsere, aber nicht so edel. Zweimal tragende Himbeeren sind für den gewinnbringenden Anbau in unserem deutschen Klima nicht zu gebrauchen. Höchstens im Hausgarten mögen sie

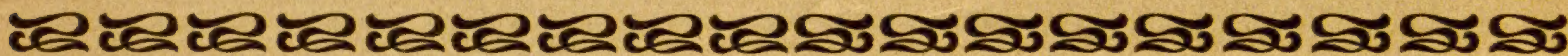
einen Platz finden. Die zweite Ernte des Jahres, die immer auf Kosten der nächstjährigen erfolgt, ist äusserst gering, lässt sich auch schlecht verwerten.

Man pflanzt im Kleinbetriebe an einzelne Pfähle, an Drahtschnüre oder Spaliere. Im Grossbetriebe fällt das alles weg: die Sträucher werden in Reihen gepflanzt, und die Ruten müssen sich selbst tragen. Entfernung der Reihen 1,50 Meter, der Pflanzen in den Reihen 40 Centimeter. Der Zwischenraum ist im ersten Jahre peinlich sauber zu halten; später lässt die Himbeere selbst schon kein Unkraut aufkommen.

Eigenartig, aber leicht zu erlernen ist der Schnitt des Himbeerstrauches. Es ist zweierlei Holz zu unterscheiden: krautartiges und hartes, oder wenn wir so wollen: einjähriges und zweijähriges. Alljährlich nach der Ernte stirbt das alte Holz ab, und alljährlich im Frühjahr erscheint neues Holz aus dem Wurzelstocke. Das Ausbrechen oder Ausschneiden des abgetragenen Holzes erfolgt, sobald die Ernte vorüber ist. Dadurch erhalten die jungen Ersatzschosse mit ihren Blättern mehr Licht und Luft und bilden bessere Knospen für das nächste Jahr. Es ist erwiesen, dass der Fruchtansatz reicher, die Ausbildung der Früchte schöner geworden ist durch rechtzeitiges Wegschneiden des überflüssigen Holzes. Ein Einstutzen der jungen Triebe findet im allgemeinen nicht statt, denn die obersten guten Knospen jedes Triebes pflegen die schönsten und grössten Beeren zu bringen. Das Pflücken geschieht täglich.

Johannes Böttner beschreibt sodann die grösste deutsche Himbeeranlage zu Feldbrunnen bei Osterode im Harz und betont, dass die Himbeere zwar wenig Pflege, aber um so mehr Düngung beanspruche. Da in Grossanlagen Stallmist nach dem zweiten Jahre nicht mehr untergepflügt werden kann, so hat man in Feldbrunnen durch künstliche Düngung sehr hohe Erträge erzielt. Der Düngerbedarf pro Jahr für 1 Hektar wurde festgestellt auf etwa 12000 kg Kainit (oder statt dessen 300 kg hochprozentiges Chlorkalium), 600 kg Thomasmehl (oder 400 kg Superphosphat), 400 kg Chilesalpeter (oder 300 kg schwefelsaures Ammoniak). Kainit hat sich sehr vorteilhaft gezeigt, weil durch seine Nebensalze, welche in den reineren Kalisalzen fehlen, der Boden in erhöhtem Masse feucht gehalten wird, was für Himbeeren hohen Wert hat.

Nach den Ertragsermittelungen von 1900 brachte 1 Hektar Himbeeren bei Volldüngung folgende Erträge: Sorte *Goliath* 11170 kg, *Fastolf* 6300 kg, *Hornet* 4200 kg, *Schöne von Fontenay* 5850 kg.



Blüten und Früchte aus Wissenschaft und Praxis.

Fortbildungswesen.

Die verantwortungsreichste Aufgabe lastet aber auf der Mittelschule, denn sie soll allen Gebildeten eine wirkliche allgemeine geistige Grundlage geben, in welcher gründliche naturwissenschaftliche Bildung und künstlerischer Sinn nicht fehlen darf.

Ein grosser zukunftsreicher Schritt vorwärts ist durch unseren kaiserlichen Herrn dadurch getan, dass durch sein Vorangehen endlich allen Schulgattungen

die Bahn frei gemacht, und ein schweres Vorurteil beseitigt worden ist.

Prof. Dr. O. Kammerer.

Die Eigenart (Individualität) eines jeden soll sich ausleben, ohne Rücksicht auf das Urteil der anderen; aber mit opferwilliger Rücksicht auf das Glück der anderen; denn wir sind alle mehr oder weniger verantwortlich der Gesellschaft, in der wir leben.

Ibsen.

Die Kenntniss der Naturwissenschaften ist die Grundbedingung für die zeitgemässe Ausbildung eines jeden Gärtners.

Felix N. Gaucher.

Obstbau.

Der Stamm der auf Quitte gepfropften Birnbäume ist schwammiger, und das

Holz besitzt bei gleichem Volumen (Raumgehalt) weniger Gewicht als bei auf Wildling gepfropften Stämmen.

Voss.

Da gerade unsere wertvollsten und unsere fruchtbarsten Obstsorten als Zwergbäume nicht oder nicht gut auf Quitten- bzw. Johannisstamm-Unterlage gedeihen, so müsste es auch durch die Ernährung und Zuhilfenahme äusserer Eingriffe (Wurzelabstechen, Längsschnitte, Eisenvitriol) erreichbar sein, alle Zwergobstsorten auf dem Wildling oder eigenwurzellig früh- und reichtragend zu erhalten.

Voss.

Jeder Spross am Weinstock kann Trauben tragen, wenn er gut ernährt wird! Es ist also nicht richtig, dass nur die Knospen der auf Grundholz sitzenden Zweige (Reben) oder Zweigteile zu traubentragenden Sprossen (Trieben) heranwachsen können. (Grundholz

nenne ich jeden Holzteil am Weinstock vom Beginn des zweiten bis zum Beginn seines dritten Lebensjahres.) *Voss, 1890.*

Baumschnitt.

Pfirsichspaliere mit einem Mittelast und seitlichen Formästen sind nicht zu empfehlen, weil sie unten oder in der Mitte wegen des fast immer zu starken Wachstums des Mittelastes wie der oberen Teile leicht kahl werden, und oft ganze Äste absterben. Bei unterdrücktem Mittelast und breitfächerförmiger Verzweigung erzielt man bessere Bekleidung und Erträge. *Voss.*

Pflanzenzüchtung.

Die physiologischen Eigenschaften der Kulturgewächse, insofern erstere durch innere Ursachen bedingt sind, besitzen unter veränderten Lebensbedingungen der Pflanzen eine mehr oder weniger grosse Beständigkeit. *Prof. Dr. Wollny.*

Bei Bastardierung (Kreuzung) recht extremer Sorten derselben Pflanzengattung wird die Sortenbeständigkeit insofern durchbrochen, dass bisweilen die Formen der Nachzucht, was Vollkommenheit und Entwicklung anbetrifft, weit über die Formen beider Elternpflanzen hinausgehen. *Dr. Kerner von Marilaun; Voss.*

Es ist eine häufige Erfahrung, dass trotz gut gelungener Kreuzbefruchtung in der ersten und selbst in der zweiten Generation (Nachzucht) kein oder kaum ein Unterschied von den Eltern zu sehen ist, sodass man es dann meist als missglückt ansieht und die Pflanzen fortwirft. Dies ist ein grosser Fehler, denn die Wirkung zeigt sich manchmal erst in der dritten oder vierten Generation. *Voss; De la Devansay.*

Fortgesetzte Dichtsaat (also mangelhafte Ernährung) ist eine der Ursachen für die Füllung der Blumen, welche auch dadurch vererblich werden kann. *Prof. H. Hoffmann.*

Von dem Grundsatz ausgehend, dass jedem Lebewesen der Trieb zur Erhaltung seiner Art eigen ist, muss das Geschlecht eines zu erwartenden Nachkommen demjenigen des jeweils physiologisch schwächeren Gatten entsprechen. Bei einem männlichen Nachkommen ist der Vater, bei einem weiblichen die Mutter der physiologisch schwächere Teil. *Voss, 1890.*

Ernährung der Pflanze im Überfluss wirkt mehr auf ungeschlechtliche Vermehrung: Sprossung, Ausläufer. Einflüsse, welche bei den Pflanzen einen schnelleren Nahrungsverbrauch oder rasches Wachstum begünstigen, sind der Entwicklung männlicher Blüten förderlich. *Karl Düsing.*

Die Pflanzenvermehrung durch Stecklinge gelingt um so eher, je weiter die zu vermehrende Pflanzenform vom reinen Speziescharakter abweicht. So kann man auch auftretende Zwergformen gewöhnlich durch Stecklinge in ihrer Eigenart erhalten. Durch langjährige Kultur werden

die Pflanzen! innerlich wie äusserlich zu Verbildungen fähiger. *Voss.*

Pflanzenschutz.

Blutlaus-Vernichtung im Sommer geschieht am billigsten und besten durch Bespritzen mit einer 1%igen Lösung von schwefelsaurer Tonerde, von welcher das Kilo höchstens 36 Pfg. kostet. 1 kg schwefelsaure Tonerde wird in 100 l Wasser gelöst, und damit werden die Bäume zweimal bespritzt. Bei ganz hohen Bäumen nimmt man eine fahrbare Schubkarrenspritze von Gebrüder Holder. *Ph. Held.*

Fehler in der Ernährungs- und Lebensweise sind die Grundursache der von Schmarotzern begleiteten Krankheiten! Die Schmarotzer sind nicht die Ursache der Krankheit, sondern die Folge derselben. *J. von Liebig.*

Krebs der Obstbäume. Die erste Veranlassung zu Krebschäden ist ein örtlicher oder allgemeiner krankhafter Ernährungszustand, sei es nach Beschaffenheit der Nahrung (qualitativ) oder nach der Menge derselben (quantitativ), also eine Säfte-Entmischung, während zur Entstehung und Ausbreitung der Wucherungen meist noch ein andauernder Eingriff auf das Bildegewebe der Pflanze, z. B. durch Pilze (*Nectria ditissima*) oder Tiere (Rindenwickler, Blutlaus), erforderlich ist. *Voss, 1890.*

Die Schorfbildung an Kartoffelknollen kann, wenn auch nicht ganz unterdrückt, so doch sehr erheblich herabgemindert, auch können ansehnlichere Knollen geerntet werden durch ein 24-stündiges Liegenlassen der Saatkollen in einer 2%igen Kupferkalkbrühe. *Dr. F. Krüger, 1896.*

Kohlensaure Magnesia wirkt noch schädlicher auf das Wachstum von Lupinen als kohlensaurer Kalk. Selbst bei einem Zusatz von nur 1/2% einer hochprozentigen (86%) kohlensauren Magnesia wurde die Entwicklung der Pflanzen in den Versuchsgefässen vollständig gehemmt, sodass nichts geerntet werden konnte. Bekanntlich reagiert kohlensaure Magnesia etwas alkalisch, und diese, wenn auch geringe alkalische Wirkung im Boden war wohl die Ursache des Todes der Pflanzen. *Prof. Dr. Heinrich.*

Gegen Drahtwürmer, Ameisen und anderes Kleingezieher im Boden stösst man kleine, 20—30 cm tiefe Löcher in Abständen von ca. 60 cm in den Boden und giesst dann ca. 30 g Schwefelkohlenstoff (feuergesährlich!) ein, worauf man die Löcher sofort sorgfältig mit Erde füllt und zutritt. Das sich alsbald entwickelnde Gas verbreitet sich im Boden und zerstört das Ungezieher. *Th. Spencer, England.*

Düngerlehre.

Ein Teil des dem Boden zugeführten und bekanntlich sehr leicht löslichen Salpeter-

Stickstoffs kann trotzdem festgelegt werden, wenn gleichzeitig eine Stallmistdüngung stattfindet, wodurch entweder eine vermehrte Ausnutzung des Stickstoffs bei der folgenden Ernte, oder eine Nachwirkung erzielt wird. *Landwirtschaftl. Versuchsstationen.*

Thomasmehl-Phosphorsäure verhält sich in ihrer Wirkung zur Superphosphat-Phosphorsäure wie 65:100; aber durch Beidüngung von (kohlen-saurem) Kalk wurde die Wirksamkeit der Knochenmehl-Phosphorsäure um 2/3 heruntergedrückt, was beim Thomasmehl nicht oder nur unbedeutend eintritt. *Voss.*

Die Wirkung der Düngung ist von der physikalischen Beschaffenheit des Bodens wesentlich abhängig; dieselbe gestaltet sich um so günstiger, je besser der mechanische Zustand des Kulturlandes ist. Die Ausnutzung des Düngers ist am geringsten auf dem nicht bearbeiteten Boden, grösser auf dem flachgelockerten und am grössten auf dem tiefer kultivierten. *Prof. Dr. E. Wollny.*

Der Praktiker hat an erster Stelle danach zu trachten, durch geeignete Massnahmen die physikalische Beschaffenheit des Bodens in einer den Anforderungen der betr. Kulturpflanze möglichst entsprechenden Weise zu regulieren, ehe er an die Aufgabe tritt, die Nährstoffzusammensetzung durch Düngung günstig zu gestalten. Oft lässt sich beides zugleich erreichen. *Prof. Dr. Wollny.*

Ätzkalk (gebrannter Kalk, hydraulischer Kalk) übt, wenn sofort untergegraben oder eingepflügt, einen nachteiligen Einfluss auf die Bodenbakterien aus. Nur bei schwerem, bei saurem, bei sehr humusreichem oder sehr eisenhaltigem Boden muss Ätzkalk (am besten gemahlener) sofort dem Boden einverleibt werden. *Voss.*

Der Huflattich (*Tussilago Farfara* Linné) ist bekanntlich eine Charakterpflanze für kalkhaltigen Tonboden. Wo diese Pflanze auf Kulturboden lästig wird, ist öftere starke Kainitdüngung oder öftere reichliche Kuhjauche-Anwendung ein gutes Mittel dagegen. Alsdann ist die Ackerkrume wieder durch Zufuhr von Mist oder Torfstreu zu verbessern. *Voss.*

Der Landwirt soll erst dann mit anderen Düngemitteln beginnen, wenn er sicher ist, dass sein Boden einer Kalkzufuhr nicht mehr bedarf. *Dr. W. Schneidewind.*

Neuheiten.

Es wäre sehr zu begrüssen, wenn gärtnerische Neuheiten erst dann dem Handel übergeben würden, nachdem dieselben eine ernsthafte Prüfung überstanden haben und von kompetenter, unparteiischer Seite als wirklich neu und von Wert erklärt worden sind. Dies könnte für den Gartenbau nur förderlich sein und vor mancher Enttäuschung bewahren. *F. Wyss, Schweiz.*

Gesundheitslehre.

Der Taupunkt der Zimmerluft soll niemals $+15^{\circ}$ R. ($=19^{\circ}$ C.) erreichen, sondern möglichst bei $+10^{\circ}$ R. ($=12\frac{1}{2}^{\circ}$ C.) liegen. Lambrechts Luftprüfer (Polymeter) sollte im (geheizten) Zimmer nie weniger als 40% und nie mehr als 75% Luftfeuchtigkeit anzeigen.

Dr. Fleischer.

Die nervöse Reizbarkeit, Aufgeregtheit und Schlaflosigkeit des „Zimmereins“ wird durch Einhaltung einer mittleren Luftfeuchtigkeit von etwa 70% [leicht zu prüfen durch Lambrechts Polymeter] bedeutend gemildert oder auch beseitigt.

Dr. Eyslein.

Naturheilmethode. Alles das, was normaler Weise für die Lebensprozesse verwendet werden kann, also Kräfte und Stoffe, die im Körper assimilierbar sind, sind naturgemäss und können zu Heilanwendungen herangezogen werden! Jod und Quecksilber sind zwar Naturprodukte, aber nicht im Körper assimilierbar, darum sind sie nicht der Natur des menschlichen Körpers gemäss. Eisen kommt im menschlichen Körper vor; trotzdem ist metallisches Eisen kein naturgemässes Heilmittel, sondern nur als organisch-verbundenes, wie es z. B. der Spinat, die Brombeere und der Gauchheil enthält.

Dr. med. Kahnt.

Bunte Woche.

Der französische Gartenstil und sein Schöpfer. In der Versammlung des Versuchsgarten-Vereins zu Frankfurt a. M. sprach Herr Gartenarchitekt H. Sauerwein über den französischen Gartenstil und seinen Schöpfer. Nachdem der Vortragende kurz die italienischen Gärten, die er in einem früheren Vortrage schon behandelt, erwähnt hatte, betrachtete er den französischen Gartenstil und versuchte die Unterschiede und die gemeinsame Eigenart zu erläutern. Der französische Gartenstil erreichte unter Ludwig XIV. seinen Höhepunkt; man wandte die ganze Aufmerksamkeit darauf, in das Grosse gehende Wirkungen zu erzielen; man suchte die Wohngebäude mit dem Garten innig zu verbinden, so dass sie ein untrennbares Ganzes bildeten. Der Begründer dieses Gartenstils war André Lenôtre. Von Beruf Maler, befasste er sich später mit Architektur und Bildhauerei und machte, ausgerüstet mit grossem Kunstverständnis, Studienreisen in Italien, lernte hier die alten Villen und Gärten kennen, übertrug deren Form und Gestaltung in die nordische Heimat und begründete mit dieser Unterstützung den französischen Stil. Versailles, Trianon, Meudon und viele andere grossartige Parks sind seine Werke. Auch im Auslande fand er allgemeine Anerkennung. In Deutschland legte man ebenfalls Gärten nach französischer Art an; ob hier Lenôtre mitarbeitete, ist allerdings ungewiss. In Mainz war es die Favorite in der Gegend der jetzigen neuen Anlage, die eine

bevorzugte Stellung einnahm. Auch Schwetzingen und Nymphenburg gaben Zeugnis von der packenden Art der Ausführung. Beide Anlagen hatten das gemeinsame Geschick, modernisiert zu werden und büssten so, erstere weniger, letztere mehr, ihre Eigenart ein. Zum Schlusse empfiehlt der Redner bei grossen Anlagen des französischen Stils nicht ganz zu vergessen, da gerade er dazu berufen sei, mit verhältnismässig einfachen Mitteln grosse Wirkungen zu erzielen, wie Linderhof, des unglückseligen Bayernkönigs schöne Schöpfung, in jüngster Zeit wieder beweist.

Die Narzisse „King Alfred“, eine englische Züchtung, wird im „Gardeners' Chronicle“ von Herrn A. Worsley als ein so bedeutender Fortschritt gegenüber allen anderen Sorten der Gattung bezeichnet, dass dieselbe eine prachtvolle (splendid) Gartenpflanze abgeben werde, wenn sie erst genügend vermehrt worden sei. Die Sorte war in der Königl. Gartenbaugesellschaft ausgestellt. — Gleichzeitig empfahl Worsley eine *Gladiolus*-Sorte „princeps“, welche er für die schönste, jemals eingeführte hält, die eine Schnittblume ersten Ranges sei und in jedem Garten den besten Platz erhalten müsse.

Tulpen-Arten, die wenig kultiviert werden, aber jedem Garten zur Zierde reichen, sind, wie Herr Worsley mit vollem Recht in Erinnerung bringt: *Tulipa Eichleri* Regel (*T. Julia* Haage et Schm.), schön purpurrot, im Grunde mit schwarzem gelb-säumten Fleck. *Tulipa billetiana* verdient grosse Verbreitung; sie bewahrt lange Zeit ihre Schönheit und ändert ihre Farbe von grünlichgold in kanariengelb mit roten Strichen. Ferner *Tulipa kolpakowskyana* Regel, mit hellgelben, dottergelben und mit aussen ganz roten Blumen vorkommend, von der sehr schönen *Tulipa Greigii* Regel durch andere Gestalt abweichend. Endlich auch noch *T. mauriana* als grosse rote Spättulpe mit reingelbem Grunde.

Welcher Boden passt für die Rosen?

Die Rose verträgt fast jeden Gartenboden, nur nassen oder felsigen nicht. Der geeignetste Boden ist ein durchlässiger Lehmboden; natürlich dürfen diesem die notwendigen Nahrungsstoffe und Feuchtigkeit nicht fehlen. Vorzüglich wachsen die Rosen auch in altem, mit Erde durchmengtem Bauschutt; hingegen ist leichter Sandboden für die Rosenkultur untauglich. Man kann aber im Sandboden, in welchem die Rosen zu stehen kommen sollen, die Erde teilweise ausheben, mit Lehm und Bauschutt, die schon ein Jahr vorher auf einem Haufen gelegen sind, bis auf 50 Zentimeter Tiefe vermischen, wodurch der Boden den Rosen zuträglich wird. — Was die Düngung des Bodens betrifft, so sind ein alter, gut verrotteter Rinder- oder ein solcher Pferdemist neben Knochen- oder Thomasmehl die geeignetsten; die Rosen verbrauchen viel Dungstoffe. Auch muss der Boden alljährlich im Frühjahr, wenn die Rosen bereits aufgebunden und beschnitten sind, gereinigt und etwas gelockert werden.

Zur Widerstandsfähigkeit unserer Obstsorten gegen Krankheiten bemerkt Dr. L. Hiltner in den „Prakt. Blättern für Pflanzenschutz“, dass in einem Garten in Oberammergau, in welchem etwa 12

verschiedene Sorten von Apfelbäumen stehen, fast nur die Blätter und Früchte der *Winter-Goldparmäne* von *Fusicladium* befallen wurden, und zwar in stärkster Weise. Da sich nun gerade die *Winter-Goldparmäne* in anderen Gegenden besonders widerstandsfähig gegen diesen Pilz erwies, so liegt hier wieder ein Beweis dafür vor, dass es verfehlt wäre zu sagen, irgend eine Sorte oder Abart unserer Kulturpflanzen sei unter allen Umständen widerstandsfähiger gegenüber einer bestimmten Krankheit als eine andere. Ein abweichendes Verhalten wird sich vielmehr fast stets darauf zurückführen lassen, dass die eine Sorte den örtlichen Bedingungen mehr angepasst ist als die andere. Daraus geht aber hervor, wie die Entstehung und Verbreitung von Krankheiten unserer Kulturpflanzen von äusseren Einflüssen abhängig ist, d. h. von der durch diese Einflüsse bedingten Veranlagung der Pflanzen zur Erkrankung.

Schlesischer Obstbau. Herr Haupt in Brieg hielt im dortigen Kreisverein für Obst- und Gartenbau, der „Schles. Ztg.“ zufolge, einen Vortrag über das Thema: „Was unserem Obstbau nottut.“ Nachdem Redner den vom Oktober bis Anfang Dezember hier veranstalteten Obstmarkt und die bei demselben hervorgetretenen Mängel einer Besprechung unterzogen, hob er hervor, dass unserem Obstbau in erster Linie eine Beschränkung der Sorten nottut. Vor allem sind reichtragende Sorten zu pflanzen, z. B. von Birnen „Gute Luise“. Wer Obstbau für den Verkauf betreibt, wird sich mit einigen wenigen guten Apfel- und Birnensorten zu begnügen haben, diese aber in grosser Zahl anbauen. Von Äpfeln sind z. B. „Gravensteiner“ und „Gelber Richard“, von Birnen ausser „Gute Luise“ „Diels Butterbirne“ viel begehrt und zum Anbau sehr zu empfehlen. Ferner ist auf gute Konservierung des Obstes Bedacht zu nehmen. Herr Haupt hat zu diesem Zwecke vor fünf Jahren ein kleines Eishaus errichtet, in welchem sich die Früchte bei $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Grad Wärme vorzüglich halten. Hierdurch konnten von ihm im Januar, als das Haus wegen Erneuerung des Eisvorrats geräumt werden musste, noch 300 Postkisten tadelloser Früchte zum durchschnittlichen Preise von 30 Mark für den Zentner versandt werden.

Schutz für wilde Pflanzen in Bayern.

Die Vorstandschaft der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora hat sich mit einem, auch dem Gemeindegremium zugeleiteten Gesuch an den Magistrat zu Regensburg gewandt, es möge in § 3 der neuen Viktualienmarkt-Ordnung, um der Verwüstung unserer heimischen Flora durch gewerbmässigen Verkauf auf dem Markte Einhalt zu tun, die Bestimmung eingefügt werden: „Wildwachsende Pflanzen mit Wurzeln und Knollen feilzubieten oder zu verkaufen, ist verboten.“

Gärtnerlehrcursus in Schlesien. Der oberschlesische Kunst- und Handelsgärtner-Verein hatte seit langer Zeit sein Bestreben auf eine bessere Fortbildung der Gärtnerlehrlinge gerichtet. Nunmehr sind seine Bemühungen von Erfolg gekrönt. Durch die Vermittelung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien hat der

Minister für Landwirtschaft die Mittel für einen ständigen Fortbildungskursus für Gärtnerlehrlinge am Königlichen Pomologischen Institut in Proskau in Aussicht gestellt. Die weitere Regelung der Angelegenheit liegt in den Händen der Landwirtschaftskammer für Schlesien. Die Unterweisungen in dem Kursus werden theoretische und praktisch sein. (Schles. Ztg.)

Unser Kaiser und unsere Fortbildung. Für alle Hofgärtnereien des Kaisers werden jetzt auf Veranlassung des Monarchen Fachbibliotheken angelegt. Als Anfang dazu hat der Kaiser jedem Gartenrevier eine Sammlung hervorragender Werke der Gartenliteratur überwiesen, ebenso die Bildnisse Kaiser Friedrichs und des gegenwärtigen Kaiserpaars.

Ein **Bund der Gärtner** hat sich, der Dresdener „Deutschen Wacht“ zufolge, schon vor einigen Monaten in Sachsen gebildet, „welcher ähnlich dem Bund der Landwirte, eine Organisation sein will, um die Interessen des eigenen Standes zu schützen und zu fördern. Der Bund erstrebt den Zusammenschluss aller selbständigen und in festen Anstellungen sich befindenden Gärtner und Berufs-Interessenten des deutschen Gartenbaues. Seine volkswirtschaftliche Stellung ist eine strengchristliche, ausgesprochen nationale, in dem sittlichen Hochgedanken und der Erkenntnis, dass ein kräftiger Mittelstand die tragende Säule eines gesunden Staatswesens sein und bleiben muss.“ — Des weiteren ist uns nur so viel bekannt, dass die Gehilfenschaft vom Bunde ausgeschlossen bleibt. Die Berufsinteressen der deutschen Gärtner will dieser Bund durch Gründung einer „Gärtner-Grund-Kreditbank“ und Genossenschaft zu erreichen suchen. Wer die führenden Personen sind, wissen wir nicht.

Schülergärten zu Freiberg i. S. Wie die Dresdener „Deutsche Wacht“ berichtet, besitzt Freiberg i. S. in seinen Schülergärten eine recht beachtenswerte Einrichtung. (Die „Schulgärten“, die vielerorts bestehen, dienen lediglich Lehrzwecken und haben mit den „Schülergärten“ nichts gemein.) Mit Anfang des Schuljahres 1902 wurden in den Unterrichtsplan der neugegründeten Hilfsschule Handfertigkeitsunterricht und Gartenarbeit (beides für Knaben) eingefügt. Für den ersten Unterrichtszweig fand sich Raum in der Frischschen Arbeitsschule, für den zweiten wurde zugleich mit einer neuen Parzelle von Johannisgärten ein Schülergarten von 960 Quadratmetern Fläche angelegt. Das Land gehört der Hospitalverwaltung, welche in dem genannten Garten auch Wege und Umzäunung herstellen liess. Dafür zahlt die Schulgemeinde an das Hospital eine jährliche Miete von 200 Mk. In erster Linie wurden die Knaben dieser Hilfsschule berücksichtigt. Soweit der Platz reichte, wurden aber auch Knaben der anderen Volksschulen zugelassen; nur bevorzugte man stets diejenigen, denen im Elternhause die nötige Aufsicht fehlt, und die daher der Gefahr des Müssigganges und der Verwahrlosung ausgesetzt sind; und dann solche, welche wegen Schwächlichkeit oder Neigung zu Krankheit des Aufenthaltes und der Bewegung in frischer Luft bedürfen. Insgesamt waren es 86 Knaben. Jedem Schüler war ein Tag in

der Woche zum pflichtmässigen Besuche bestimmt worden; der Pflichttag für die Hilfsschüler war der Dienstag, der für die übrigen der Donnerstag. Auch an allen anderen Wochentagen war den Knaben Gelegenheit zu freiwilligem Besuche geboten. An den Pflichttagen hauptsächlich fanden Unterweisungen statt im Graben, Pflanzen, Säen, Jäten usw. Jeder Schüler erhält auch ein eigenes Beet, auf welchem er meist Nutzpflanzen baut. Nach dem gegenwärtigen Stande erfordern die Schülergärten folgenden Aufwand: a) Gehalt dem Leiter 300 Mk., b) Miete 200 Mk., c) Einrichtung und Unterhaltung 50 Mk.

Abhärtung und Erkältungen. Auf der Karlsbader Naturforscher-Versammlung hat in der Abteilung für Kinderheilkunde Dr. Hecker über die sogenannte „Abhärtung“ der Kinder sehr interessante Mitteilungen gemacht. Er berichtet über 60 Kinder, von denen 25 im ersten Lebensjahre, 7 nach dem ersten Lebensjahre und 28 gar nicht systematisch abgehärtet waren. Er unterscheidet zwischen mild abgehärteten (täglich Waschung, kühles Bad oder Abreibung) und streng abgehärteten (kalte Übergießung oder Kaltwasserprozedur mehr als einmal täglich):

1. Von den nicht abgehärteten waren 31%, von den mild abgehärteten 38%, von den streng abgehärteten 62% ausgesprochen empfänglich für Erkältungen. Von streng abgehärteten Säuglingen waren 73% empfänglich.

2. Bei milder Abhärtung dreimal günstige und viermal ungünstige, bei strenger Abhärtung viermal günstige und achtmal ungünstige Wirkung auf das Nervensystem.

3. Von 15 abgehärteten über zwei Jahren waren sieben abnorm reizbare, nervöse Kinder; unter den nicht abgehärteten war keines übertrieben lebhaft oder abnorm reizbar.

4. Von den nicht abgehärteten blieben 53% im ersten Lebensjahre vollkommen gesund, von den mild abgehärteten ebenfalls 53%, von den streng abgehärteten entwickelten sich nur 19% als gesunde Kinder, 66% machte schwere Erkrankungen durch und blieben richtige Sorgenkinder.

5. Wucherungen der Rachenmandel fanden sich bei nicht abgehärteten in 20%, bei mild abgehärteten in 30%, bei streng abgehärteten in 40% der Fälle.

Ferner fanden sich als Folge übertriebener Abhärtung schwere Blutarmut, Erkrankung des Gesamtnervensystems, wie Neurasthenie, Appetitlosigkeit, nächtliches Schreien, psychische Reizbarkeit, Veränderung des Charakters usw. Ferner führte die übertriebene Abhärtung zu chronischen Darm-Erkrankungen und bewirkte schweren Verlauf zufälliger Krankheiten.

Diese tatsächlichen Angaben, die dem Bericht der Münchener Medizinischen Wochenschrift entnommen sind, geben eine treffende Illustration zu den Bemühungen gewisser Kreise, die Gesundheit durch gewaltsame Anwendung angeblich naturgemässer Abhärtungsmassregeln fördern zu wollen, anstatt die von den Ärzten gelehrte Schonung, individuelle Behandlung und Kräftigung unter Vermeidung von Verweichlichung anzunehmen!

Kartoffelsortier-Maschinen, welche nach den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nach voraus-

gegangener Probe prämiert worden sind: die Baumannsche (1. Preis) und die Ludwig Hollandtsche (2. Preis). — Kartoffeltrocken-Apparate wurden prämiert: für den Grossbetrieb der Knauersche (1. Preis), der der Firma Venuleth & Ellenberger (2. Preis), der der Firma Büttner & Meyer (3. Preis); für den Kleinbetrieb, ein Apparat der Firma Venuleth & Ellenberger, ein Apparat der Firma Büttner & Meyer; beide erhielten gleiche Preise.

Bücherbesprechung.

Gartenkulturen, die Geld einbringen. Einrichtung, Betrieb und Gewinnberechnungen für einträgliche Kultur aller Arten Obst und Gemüse, ferner Maiblumen, Korbweiden, Arzneikräuter, Schnittblumen, Frühkartoffeln usw. von Johannes Böttner, Chefredakteur des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau. Mit 153 Abbildungen. Preis, elegant gebunden, 6 Mk. Verlag der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder.

Dieses neueste Buch des bekannten Verfassers des „Gartenbuchs für Anfänger“ wendet sich an alle, die Gartenbau und Obstbau nicht als Liebhaberei betreiben, sondern um Geld damit zu verdienen. Im ersten Teile finden wir 50 Abhandlungen über Vorbedingungen, Betrieb, Kultur und Absatz, und der zweite Teil enthält dann in 49 Kapiteln genaue Anweisungen zu den einzelnen Kulturen, Mitteilungen über Kosten und Durchschnittserträge derselben usw. Zur Veranschaulichung bringen wir unter den Referaten ein Kapitel: Himbeeren, zum Abdruck.

Die Ausstattung ist gediegen, der Preis in Anbetracht des Gebotenen mässig.

Fragen

unserer geehrten Abonnenten werden direkt beantwortet, weil die weitaus meisten persönlicher oder örtlicher Natur sind. **Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen. Ohne Rückporto keine Antwort.**

Unsere Extra-Beilagen.

Unsere Extra-Beilagen (heute Nr. 3 u. 4) sind in erster Linie wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach unserer Vilmorin-Voss' Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. Wo eine andere Anordnung oder Auswahl gewünscht wird, ist man dazu durch die auf jeder Extra-Beilage angegebene Bezeichnung, ob Zier-, Nutz-, Heil- oder Giftpflanze, ob Zimmerpflanze, jederzeit in der Lage.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass auch eine sehr leicht erlernbare Anleitung zum Pflanzenbestimmen, d. h. zum eigenen Auffinden der Klasse, Familie oder Gattung, zu welcher eine Pflanze gehört, beigelegt werden soll, sodass unsere Extra-Beilagen eine mit jeder Woche anwachsende ebenso interessante wie wertvolle Gartenbotanik bilden werden, wie sie bisher nicht existierte. Der Herausgeber.

Schluss der Redaktion am 1. April 1903.

Verlag von Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstrasse 10.

Vilmorins Blumengärtnerei.

Beschreibung, Kultur und Verwendung
des gesamten Pflanzenmaterials für deutsche Gärten.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung von A. Siebert, Direktor des Palmengartens
zu Frankfurt a. M., herausgegeben von A. Voss in Berlin, früher
Institutsgärtner in Göttingen.

Mit 1272 Textabbildungen und 400 bunten Blumenbildern
auf 100 Farbendrucktafeln.

In zwei starke Halblederbände gebunden, Preis 56 M.

Was ein Konversations-Lexikon für das allgemeine Wissen be-
deutet, das leistet der neue Vilmorin für die Ziergärtnerei und ist
deshalb unentbehrlich für jedermann, der nach Beruf oder Neigung
sich mit einem Garten beschäftigt.

Hampels Gartenbuch für Jedermann.

Anleitung
zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei.

Aus der Praxis für die Praxis.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Herausgegeben von

F. Kunert,

Königl. Hofgärtner zu Sanssouci-Potsdam.

Mit 198 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Leinen gebunden, Preis 6 M.

Hampels Gartenbuch für jedermann ist genau das, was sein
Titel ausspricht; es ist eine Anleitung für Gärtner und Garten-
besitzer zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei.
Man wird erstaunt sein über den reichen Inhalt des Buches, über
die überraschend klare und verständliche Anweisung zur Ausfüh-
rung der Kulturen und dankbar die Beschränkung anerkennen,
welche sich Hampel bei der Auswahl der von ihm empfohlenen
Sorten auferlegt hat. Hampels Gartenbuch ist ein über 400 Seiten
starker, mit 198 Abbildungen gezielter, stattlicher Oktavband,
welcher, geschmackvoll gebunden, nur 6 M. kostet. Dieser Preis
konnte nur in der Erwartung sehr grosser Verbreitung so billig
gestellt werden, aber er hat es ermöglicht, dass das Hampel'sche
Werk sich wirklich in ganz Deutschland erwiesen hat als das
Gartenbuch für jedermann.

Gartenbeete und Gruppen.

333 Entwürfe

für einfache und reiche Ausführung
mit mehrfachen und erprobten Bepflanzungen
in verschiedenen Jahreszeiten

nebst

ziffernmässiger Angabe des Pflanzenbedarfs.

Von Carl Hampel,

Gartendirektor der Stadt Leipzig.

Ein starker Band in Gross-Quart.

Neue Ausgabe.

Gebunden, Preis 7 M. 50 Pf.

Die 333 Entwürfe von Gartenbeeten und Gruppen, welche das
obige Werk vereinigt, sind erdacht und ausgeführt zum Teil als
grössere selbständige Schmuckstücke, zumeist aber zur Aus-
schmückung und Belebung von gärtnerischen Anlagen einfachster
bis reichster Ausführung. Die angegebenen Bepflanzungen, ver-
schieden Jahreszeiten und finanziellen Mitteln entsprechend,
sind sämtlich erprobt und tragen verschiedenen Stilarten und
verschiedenem Geschmacke Rechnung. — Die neue Ausgabe ist
nicht nur das reichhaltigste, sondern auch das billigste Werk
seiner Art.

Illustriertes Gartenbau-Lexikon.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner aus Wissenschaft
und Praxis herausgegeben von

Dr. **L. Wittmack,**

Geheimer Reg.-Rat, Professor in Berlin.

Mit 1002 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 23 M.

(Auch in 20 Lieferungen à 1 M. oder 4 Abteilungen à 5 M. zu beziehen.)

Mag es sich darum handeln, irgend eine gärtnerische Verrich-
tung oder einen botanischen Ausdruck erklärt zu sehen, eine Be-
schreibung und Kulturanweisung der verschiedenen Blumen-, Obst-,
und Gemüsesorten zu finden, eine Pflanzenkrankheit und die
dagegen anzuwendenden Mittel festzustellen, Boden- und Dünge-
verhältnisse der Pflanzen zu ermitteln, gesetzliche Bestimmungen
über Arbeiterverhältnisse nachzuschlagen, sich Kenntnis hervor-
ragender Gartenanlagen zu erwerben usw., das „Illustrierte
Gartenbau-Lexikon“ — aufgeschlagen an der betr. Stelle des
Alphabets — gibt sofortige Auskunft!

Grundzüge der Gartenkultur.

Wachstumsbedingungen, Bodenbereitung, Anzucht,
Schnitt und Schutz.

Gemeinverständlicher Leitfaden für Unterricht und Praxis
von **A. Voss** in Berlin.

Mit 74 Textabbildungen und 1 Karte.

Gebunden, Preis 3 M. 50 Pf.

Inhalt: 1. Allgemeines. 2. Das Sonnenlicht. 3. Die Wärme.
4. Das Wasser. 5. Die Luft. 6. Der Erdboden. 7. Die Pflanze
und der Erdboden. 8. Die Pflanze und der Dünger. 9. Das Wetter.
10. Das Klima Deutschlands. 11. Die Anzucht der Pflanzen aus
Samen. 12. Die Vermehrung der Pflanzen durch Knospen, Zwiebeln,
Knollen, Ausläufer und Teilung. 13. Die Vermehrung der Pflanzen
durch Ableger, Stecklinge und Schnittlinge. 14. Die Vermehrung
der Gehölze durch Pfropfen und Absäugeln. 15. Das Pflanzen und
Verpflanzen. 16. Der Schnitt. 17. Das Weinspalier. 18. Die Be-
schädigungen.

Die moderne Teppichgärtnerei.

Von **W. Hampel,**

Königl. Gartenbaudirektor zu Koppitz in Schlesien.

150 Entwürfe mit Angabe verschiedenartiger Bepflanzung.

Sechste Auflage.

In Quartformat. Gebunden, Preis 6 M.

Das vorliegende Buch ist das klassische Werk über moderne
Teppichgärtnerei; in ihm sind nur solche Gruppen, Rabatten und
Parterres aufgenommen, welche wiederholt ausgeführt worden
sind und viel Beifall gefunden haben; ebenso sind nur diejenigen
Pflanzen verwendet und angeführt, welche sich durch Blüten-
reichtum, schönes Kolorit und Dauerhaftigkeit bewährt haben.

125 kleine Gärten.

Plan, Beschreibung und Bepflanzung, entworfen und bearbeitet
für Gärtner, Baumeister und Villenbesitzer.

Von **C. Hampel,**

Gartendirektor der Stadt Leipzig, Königl. Preuss. Gartenbaudirektor.

Zweite, vermehrte Auflage von „Hundert kleine Gärten“.

Kartonnirt, Preis 5 M.

Das Werk enthält 125 Pläne kleinerer Gärten in teils regel-
mässigem, teils unregelmässigem Stil gehalten, oder es findet sich
beides miteinander vereinigt, wodurch für sonst fast gleiche Räume
grosse Mannigfaltigkeit geboten wird. Bei jedem Plan befindet
sich eine Beschreibung über die Einrichtung und Bepflanzung des
betreffenden Gartens. Gärtner, Gartenfreunden und Liebhabern
der Gärtnerei sei das im Verhältnis zu seinem Inhalt sehr billige
Werk angelegentlichst empfohlen. Es ist eine Fundgrube ori-
gineller Entwürfe.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Gartenbaukammer, Handwerkskammer? Unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Settegast-Köstritz wurde im Reussischen Gartenbauvereine die Organisation des Gärtnerberufes erörtert. Direktor Dr. Settegast bemerkte dazu, dass die Auffassung der verschiedenen Kreise, besonders der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, über diese Frage verschieden sei. Es sei aber zu erstreben, dass ein harmonisches Zusammengehen und eine Organisation geschaffen werde, die den Wünschen beider Teile entspreche und dem ganzen Berufe Vorteile bringe. Gärtner Fontaine hatte das Referat über diese für das Gärtnergewerbe hochwichtige Frage übernommen. Er wies darauf hin, dass sich das Grossherzoglich Weimarische Ministerium im Gegensatz zum Preussischen Ministerium in dieser Frage auf Seite der Gehilfen gestellt und die Gärtner unter das Handwerk gestellt habe. Eine Angliederung des Gärtnerberufes an die Landwirtschaft sei ebenso ausgeschlossen wie die Angliederung an das Handwerk. Das Handwerk erfordere neben Geist Handfertigkeit, Fleiss und Energie. Die Hauptzweige der Gärtnerei, Baumschule, Topfpflanzen und Treiberei und Landschaftsgärtnerei, und im Nebenbetriebe Gemüsebau und Binderei mit Dekoration, wären nur ganz äusserlich mit dem Handwerk zu vergleichen. Der Gärtner könne nur den Naturkräften in die Hände arbeiten, er müsse abwarten, ob das, was er erzeugen wolle, gelingen werde. Sein Produkt sei niemals sein eigenes Werk, es sei ganz abhängig von dem Walten der Naturkräfte. Das sei vor allem zutreffend auf die Hauptbetriebe, während die Nebenbetriebe einem landwirtschaftlichen oder einem handwerks- oder kunsthandwerksmässigen Betriebe vielleicht zugerechnet werden könnten. Aber auch diese Nebenbetriebe seien von dem Hauptbetriebe durchaus abhängig. — Es sei ausgeschlossen, dass die Gärtner in der Handwerkskammer genügende Vertretung finden könnten. Wessen sich die Gärtner in der Handwerkskammer zu versehen haben würden, gehe daraus hervor, dass die hiesige Handwerkskammer über den Kopf des Gartenbau-Vereins hinweg ein Gutachten dahin abgegeben habe, dass die Gärtnerei zum Handwerk gehöre. Eine selbständige Vertretung könne nur dann erzielt werden, wenn für die gesamten thüringischen Staaten eine Gärtnerkammer gegründet werde. Dass die Gehilfen zum Handwerk wollten, sei eine Folge egoistischer Gründe; sie möchten dorthin, um sich unter die Gewerbe-Ordnung und unter das Gewerbegericht zu stellen, und um eine Verkürzung der Arbeitszeit usw. zu erzielen. Das könnte aber auch durch eine Gartenbau-Kammer erzielt werden. Das Grossherzoglich Sächsische Ministerium in Weimar habe die Gärtner zum Handwerk gerechnet aufgrund von Unterlagen des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins, der nur aus Gehilfen bestehe. Die Fürstl. Reussische Regierung dagegen habe sich wegen dieser Frage mit dem hiesigen Gartenbau-Verein in Verbindung gesetzt.

Auf Antrag des Direktors Dr. Settegast wurde darauf folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Verein beschliesst einstimmig, an die hohe Fürstliche Staatsregierung den Antrag zu stellen, mit den Regierungen der Nachbarstaaten in Verhandlung zu treten betreffs Gründung einer Gartenbau-Kammer, der die Wahrung der gesamten Interessen der Gärtnerei obliegen würde. Gleichzeitig erheben die Mitglieder des Vereins Einspruch gegen eine Angliederung an die Handwerkskammer, weil der Gärtnerberuf seinem Wesen nach in keiner Weise zum Handwerk gerechnet werden kann.“

Der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein (als Arbeitnehmer-Verein) vertritt dagegen folgende Punkte:

„1) Die gesetzliche Organisation des kunst- und ziergärtnerischen Produktionsgewerbes ist eine wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit.

„2) Die Bildung selbständiger sogenannten Gartenbau- bzw. Gärtnerkammern ist undurchführbar, da hierzu das Gärtnergewerbe numerisch eine zu grosse Anzahl von Interessenten umfasst, und deswegen eine solche Organisation zu kostspielig werden würde.

„3) Es ist aus diesen Gründen eine Organisationsform anzustreben, welche sich an eine schon vorhandene gesetzliche Organisation eines anderen Produktionsgewerbes anlehnt.

„4) Die bezüglichen Vertretungen der Landwirtschaft können für eine solche Anlehnung nicht in Betracht kommen, da deren Verfassung den Bedürfnissen des Gärtnergewerbes in keiner Weise Rechnung tragen.

„5) Die Kunst- und Ziergärtnerei weist bezüglich ihrer Angehörigen bzw. Berufsausübenden durchaus dem Handwerk ähnliche Verhältnisse auf, da sie genau wie dieses in sozialer Beziehung auf das Meister-, Gesellen- und Lehrlingswesen begründet ist und auch in wirtschafts- und sozialpolitischer Hinsicht ganz dieselben Bedürfnisse aufweist, wie die Gewerbe im allgemeinen und das Handwerk im besonderen.

„6) Die Handwerkskammern entsprechen hinsichtlich ihrer ganzen Verfassung ebenso dem Charakter der Kunst- und Ziergärtnerei wie dem der sonstigen Handwerke. Da diese Kammern durch § 103 der Gewerbeordnung sogar die Bildung von besonderen Abteilungen für einzelne Gewerbegruppen zulassen, so sind dieselben als zur Vertretung der gärtnerischen Interessen durchaus geeignet zu betrachten.“

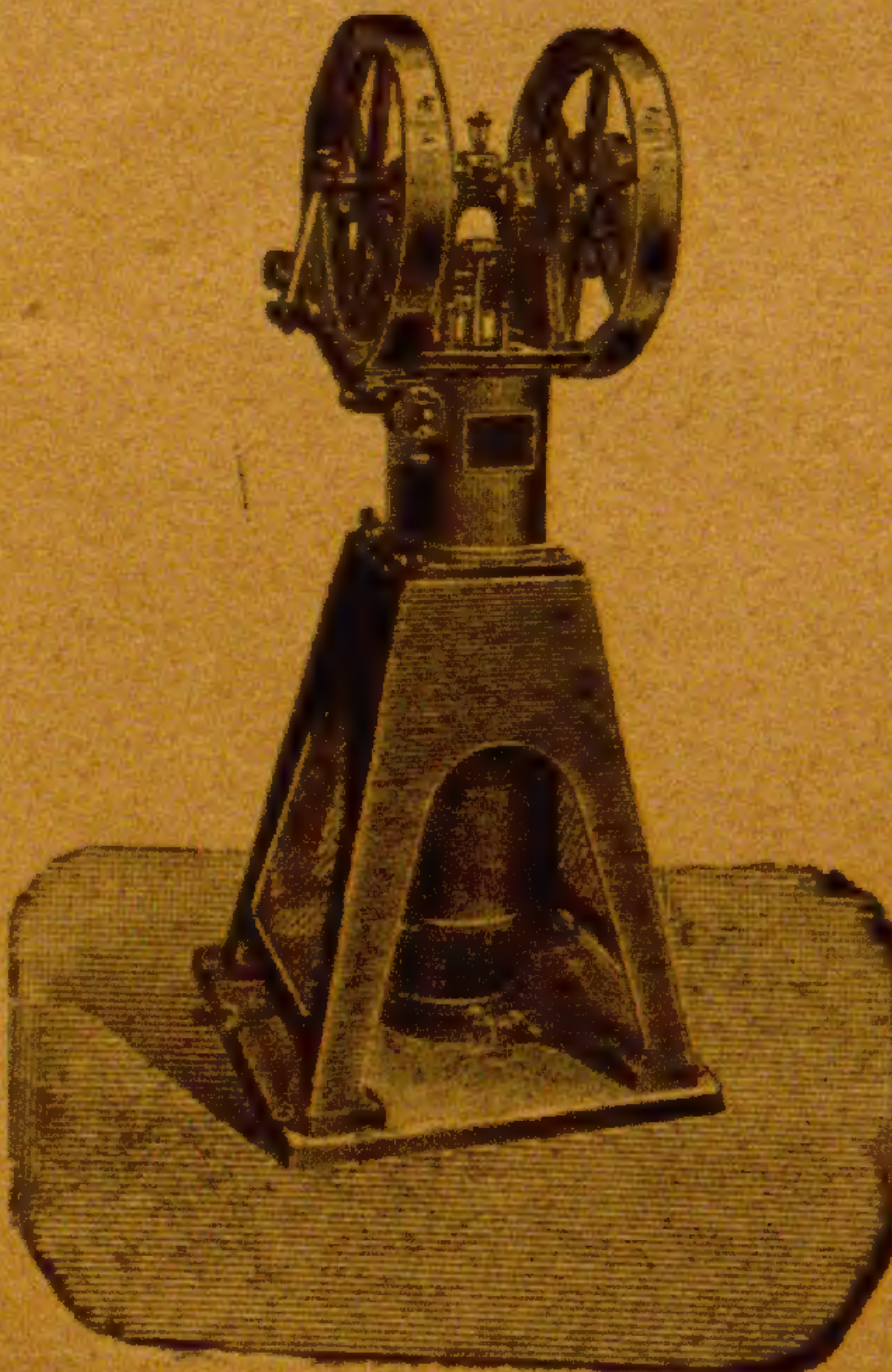
Die Verbandsgruppe Kreishauptmannschaft Leipzig im Verbands deutscher Handelsgärtner hat sich in ihrer letzten Sitzung nach einer Besprechung über die Frage der Angliederung des Gartenbaues an das Handwerk oder die Landwirtschaft einstimmig für die Errichtung eigener Gartenbaukammern mit Ausstattung weiterer entsprechender Befugnisse ausgesprochen.

Wiederverkäufer gesucht.

Überall, wo Bienen fliegen,

sollte die Broschüre: „Wie kann man aus der Bienenzucht 100 Prozent Reingewinn erzielen?“ gelesen werden. Das Werk ist das Produkt langjähriger und eingehender Versuche an eigenen und fremden Bienenständen. Jeder Bienenzüchter wird in demselben eine wahre Goldgrube entdecken. Es sollte deshalb in keinem Imkerhause, keiner Vereinsbibliothek fehlen! Gegen Einsendung von 1 Mark durch Postanweisung franko zu beziehen vom Herausgeber

Bienenzuchtinspektor Hintz in Charlottenburg,
Kirchstrasse 11.



Maschinenfabrik
vorm. May & Kühling,
Chemnitz.

Abteilung: Kleinmotoren:
Heissluftmotoren

mit Petroleum-Unterfeuerung.
Zum Wasserheben für Gärtnereien,
Güter, Villen etc.

Keine Reparaturen! Keine Wartung!
Kein Versagen!

Keine Konzession erforderlich.
In jedem Raume aufstellbar!
Kein Geräusch und kein Geruch!
Ingangsetzung durch Kutscher oder
Dienstmädchen.

Billig in Anschaffung und Betrieb.

Es sollen in diese Gartenbaukammern auch die bei Herrschaften oder auf grösseren Gutsgärtnereien beschäftigten und angestellten Gärtner aufgenommen werden, die anderenfalls der Gesindeordnung unterstellt bleiben. Jedenfalls aber liege die baldige gesetzliche Regelung der Frage im Interesse des ganzen Gärtnerstandes. —

Dachgärten in Gross-Berlin. Dachgärten, die berühmte amerikanische Einrichtung, gibt es auch jetzt in Berlin. Die Goethestrasse in Charlottenburg bildete bisher eine Sackgasse, die durch das ehemalige Lietzmannsche Grundstück abgeschlossen wurde. Eine Terrangesellschaft hat jetzt das Grundstück angekauft und bis zur Kaiser-Friedrich-Strasse bebaut. Sie nennt die so hergestellte Privatstrasse Goethepark-Privatstrasse. Die Dächer dieser Strasse sind zum Teil zu Dachgärten verwendet worden. Die Dachgärten haben dreifachen Belag und Schutzgitter. Die oberste Schüttung besteht aus weissem Sand, der zum Spielen benutzt werden kann. Die Charlottenburger Dachgärten entsprechen freilich nicht ganz ihrem transatlantischen Vorbilde. Voraussetzung für die amerikanischen Dachgärten sind die sogenannten Wolkenkratzer mit mehreren Dutzenden von Stockwerken, welche die europäische Baupolizei nicht zulässt. Die amerikanischen Dachgärten sind meist auch grosse, ausgedehnte Anlagen, die als Vergnügungs- und Erholungsstätten eingerichtet sind. Man wird zu ihnen mit Hilfe von Aufzügen befördert. Ihr Hauptvorzug besteht, in den Küstenstädten wenigstens, darin, dass oben in der Höhe stets frische und reine Seeluft weht. Doch dürfte das Charlottenburger Vorbild auch sonst in Berlin der Nachahmung wert sein.

Eine Räucherwehr in Kreuznach. Die Stadtverordneten Kreuznachs bewilligten eine grössere Summe zur Anstellung von Versuchen zur Bekämpfung der Rebschädlinge und der Frostgefahr im Frühjahr durch Einrichtung einer Räucherwehr. Die Versuche, zu denen der Direktor Schulte der dortigen Provinzial-Weinbauschule die Anregung gegeben hat, sollen auf einem abgeschlossenen Weinberggebiete im Süden der Stadt vorgenommen werden. Zunächst soll durch Schulkinder unter Leitung der Lehrer eine Absuchung der Puppen des Heu- und Sauerwurms erfolgen, und die Weinbergbesitzer sollen öffentlich aufgefordert werden, dieses Beispiel nachzuahmen. Ebenfalls durch Schulkinder soll der Fang der ersten Generation des Heuwurms mit Klebefächern vorgenommen werden. Als dritte Massregel ist das Aufsuchen und Aufspiesen der Würmer in den Gescheinen in Aussicht genommen. Endlich soll der Fang der Motten durch Lampen im grossen Stile eingeleitet werden. Für die Räucherwehr wurde eine 16gliedrige Kommission eingesetzt, die jede Stunde, in der kritischen Zeit jede halbe Stunde, an den im Gelände aufgehängten Frostschutzthermometern die Temperatur festzustellen und bei drohendem Froste das Anzünden der Räucherfeuer zu veranlassen hat. Auf je drei Morgen Weinberg soll ein Feuer kommen; zur Verwendung gelangt reines Naphthalin, das durch Versuche des Herrn Schulte als das den stärksten und schwersten Rauch erzeugende Brennmaterial ermittelt worden ist. Ein Zusammengehen aller weinbaureibenden Gemeinden des Nahetals ist bereits in die Wege geleitet worden. „Köln. Ztg.“

Provinzial-Gartenbau-Ausstellung in Reichenbach. Der Oberpräsident Herzog zu Trachenberg hat, der „Schlesischen Zeitung“ zufolge, das Protektorat über die in diesem Jahre in Reichenbach u. E. stattfindende Provinzial-Gartenbau-Ausstellung übernommen. Die Ausstellung findet in dem grossen Garten und Saale des Hôtels „Zur Sonne“ statt, soll am 19. September eröffnet werden und 5 Tage dauern.

Berlin. Zum Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preussischen Staaten ist an Stelle des verewigten Karl Lackner der bisherige erste Stellvertreter Konsul R. Seifert gewählt worden. Erster Stellvertreter des Direktors wurde königl. Garteninspektor Perring, zweiter Stellvertreter Gärtnerbesitzer Franz Bluth. Zum Ehrenmitgliede ist der Gärtnerbesitzer C. Weckmann ernannt worden, welcher kürzlich den 80. Geburtstag feierte.

Odessa (Russland). Die Stadt hat der Odessaer Gartenbau-Gesellschaft 18 Dessjatinen Land abgetreten zur Errichtung einer neuen Gartenbauschule, zu deren Bau der Ehrenpräsident der Gesellschaft, Marasli, 15000 Rubel gespendet hatte.

Berlin. Der Streik der Landschaftsgärtner-Gehilfen Gross-Berlins ist zur Tatsache geworden. Etwa 500 Gehilfen, gleich 97 Prozent aller in der Landschaftsbranche beschäftigten Personen, haben die Arbeit eingestellt. Nach dem bisherigen Stundenlohn von 40 Pfennig (jetzt werden 50 Pfennig gefordert) verdient der Mann, der eigentlich nur 7 1/2 Monat Arbeit hat, jährlich etwa 800 Mark. Die Arbeitgeber, etwa 120 meist kleinere Firmen, haben eine Verhandlung mit den Gehilfen vor dem Einigungsamt abgelehnt. Die Hauptforderungen der ausständigen Gärtnergehilfen sind 50 Pfennig Stundenlohn bei zehnstündiger Arbeitszeit. Bezahlung der Überstunden mit 15 Pfennig Aufschlag, Schutzvorrichtungen gegen Gesundheitsgefahren auf Neuanlagen, Auszahlung des Lohnes während der Arbeitszeit und nicht in Schanklokalen. Laut Bericht der Streikkommission der Arbeiter streiken z. Zt. 373 Gärtner bei 60 Arbeitgebern; 168 Mann haben von 62 Firmen den Tarif unterschriftlich bewilligt erhalten.

Springbrunnen-Gruppen,
technische und mechanische Spezialitäten
empfiehlt
J. Seipp, Frankfurt a. M.



Champignonbeete fix und fertig.

Diese versandfähigen, bereits entwickelten Beete (50x85 cm) kann jedermann in beliebigem Raume lt. beifolgender Anweisung mit unfehlbarem Erfolge weitertreiben. Bei Auswechslung mehrerer Beete das ganze Jahr bedeutende Mengen dieses köstlichsten aller Pilze. — Per Stück Mk. 6,—.
D. R.-G.-M. Karl Kropp, Samenhandlung, Leipzig-Sellerhausen 13.
Meine Samen-Preisliste ist erschienen und steht kostenfrei zu Diensten.

A.W. Andernach in Devel a. Rhein
Falz-Baupappen „Kosmos“, Asphalt-Dachpappen, Holzcement, Asphalt-Isolirplatten, Carbolineum.

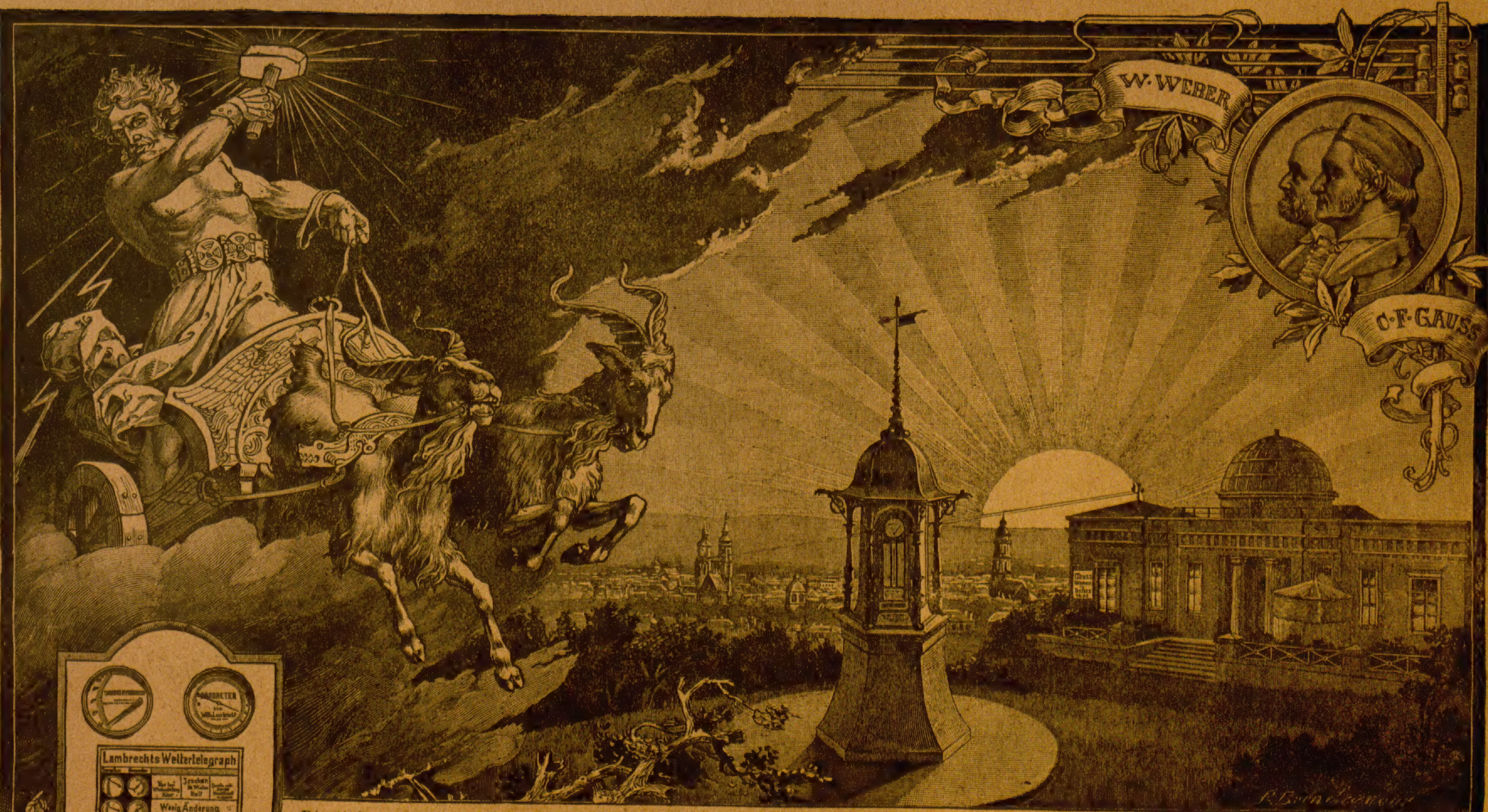


Blendend weisse Wäsche
in kürzester Zeit mit Paul's Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen. Unübertroffene Leistung. Über 50 Tausend Stück im Gebrauch.
Fabrik: Louis Paul & Co., Eisenwerk, Radebeul b. Dresden.
Vertreter überall gesucht.

Eingesandt! Nicht überall ist ein gutes Gläschen Liqueur zu haben u. wo schon, ist es zumeist nicht billig. Nun lassen sich jedoch, was wohl vielen Lesern u. Hausfrauen noch nicht bekannt ist, mit Leichtigkeit, u. v. jedermann die feinsten Tafelliqueure, wie à la Chartreuse, à la Benedictine, Curaçao etc. selbst bereiten, u. zwar auf einfachste u. billigste Weise in einer Qualität, die den allerbesten Marken gleichkommt. Es geschieht dies mit Jul. Schraders Liqueur-Patronen, welche für ca. 90 Sorten Liqueure von der Firma Julius Schrader in Feuerbach bei Stuttgart bereitet werden. Jede Patrone giebt 2 1/2 Liter des betreffenden Liqueurs und kostet je nach Sorte nur 60—90 Pfg. Man lasse sich v. gen. Firma gratis u. franko deren hübsche Brosch. kommen.

Gas an allen Orten
ohne Gasanstalt durch den neuen verbesserten Gaserzeugungs-Apparat „PHÖBOS“
für Beleuchtung (Gasglühlicht und alle Brennerarten) und Heizung.
Überraschend schöne, billigste und gefahrlose Beleuchtung.
Kein Acetylen! sondern Gasoline.
Im Konsum 4 mal billiger als Acetylen!
Mehrjährige Garantie wird geleistet!
Prospekte gratis und franko.
Geeignete Vertreter gesucht.
E. Krell & Co., Leipzig-Vo.





Lambrechts Wettertelegraph	
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter
	Wetter

Die Schwankungen der Luftfeuchtigkeit, der Temperatur und des Luftdruckes sind nichts anderes, als die Wettertelegramme der Natur. **Lambrechts's Wetterinstrumente:** „Wettertelegraph“, „Polymeter“, Thermohyroskop“ etc. etc. haben die Aufgabe, sie dem Laien verständlich zu machen, damit er auf einfache Weise das Wetter voraussehe.

Lambrechts's Wettertelegraph.
Einfachste Ausstattung M. 35,—.
Ihre Instrumente sind gut hier angekommen und bin ich mit denselben sehr zufrieden.
Präsident Graf Ballestrem.
Der Apparat funktioniert tadellos. Ein Gewitter wurde z. B. gestern präzis gemeldet.
Prof. Edm. J. Klein, Diekirch (Luxemb.).

Lambrechts's Polymeter.
Einfachste Ausstattung M. 20,—.
Ihr Polymeter hat die Prognosen der hiesigen Wetterwarte schon wiederholt glänzend geschlagen.
Professor W. Förster, Bonn a. Rh.
Die Ausführung des Polymeters ist sehr sorgfältig und es funktioniert vollständig exakt.
Ingenieur Eiffel, Paris (Erbauer des Eiffelturms).

Lambrechts's Thermohyroskop.
Einfachste Ausstattung komplett M. 20,—.
Die Beobachtungen mit dem Thermohyroskop machen mir grosse Freude. Es leistet mir bei der Vorherbestimmung des Wetters vorzügliche Dienste.
Ministerialdirektor Dr. Mücke, Berlin.
Ihr Instrument hat mir gute Dienste geleistet, sowohl in Luzern als in Vitznau und weiter in der Schweiz.
Henri de Farville, Direktor vom Journal: „La Nature“, Paris.

Die für die hiesige Grossherzogl. Ackerbauschule bestimmte Sendung ist angekommen. Ich bin hochofrennt über die schönen, vorzüglich ausgestatteten und bestens funktionierenden meteorologischen Instrumente, die Ihrer Firma wieder alle Ehre machen.
Unter Berufung auf diese Anzeige verlange man nähere Auskunft durch meine Broschüre: „Der Ratgeber“, zweite verbesserte Auflage. „Geschichtliches“ zu obigem Bilde wird beigegeben.

Gegründet 1859 **Wilh. Lambrecht, Göttingen** (Georgia Augusta)
Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der grossen goldenen und verschiedener anderer Staatsmedaillen.

Verantwortlicher Redakteur: A. Voss, Gross-Lichterfelde. — Verlag von Joh. Rade, Berlin W. — Druck von G. Uschmann, Weimar.